

Sudetendeutsche Post



P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

in Österreich (SLOe)

12. Jahrgang

Wien-Linz, 7. Oktober 1966

Folge 19

Neues Reparationserschädengesetz

Ausschluß der Österreicher abermals vorgesehen — Sorge für Kriegsoffer in fremden Heeren

Ein neuer Entwurf des Reparationserschädengesetzes soll schon in den nächsten Wochen dem Bonner Parlament vorgelegt werden. Aber auch dieser Entwurf sieht den Ausschluß der in Österreich lebenden Heimatvertriebenen von einer Entschädigung vor.

Diese Mitteilung machte der Direktor der Lastenausgleichsbank in Bad Godesberg, Dr. Gerhard Ziemer, auf der Tagung der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem in Feldkirch. Er erinnerte daran, daß das Gesetz schon dem letzten Bundestag vorgelegt worden war, aber von ihm bis zum Schluß der Gesetzgebungsperiode nicht erledigt worden ist. Der neue Entwurf sieht eine Entschädigung für diejenigen Vertriebenen, deutscher Staatsangehörigkeit oder Volkszugehörigkeit vor, die weder die Stichtagsvoraussetzungen des deutschen Lastenausgleichsgesetzes erfüllen noch unter die österreichische Regelung fallen, sich aber an bestimmten Stichtagen in der „westlichen“ Welt aufhielten. Die Regelung soll ungefähr den Grundsätzen der Hauptentschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz entsprechen. Es ist wahrscheinlich, daß die Gesetzgebung des Entwurfes mindestens ein Jahr, höchstens drei Jahre dauern wird.

Auf derselben Tagung machte Dr. Hermann Maurer vom Hilfswerk der Evangelischen Kirche Deutschlands die Mitteilung, daß die BRD schon seit längerer Zeit allen

Hinterbliebenen nach Kriegsoffern eine gesetzliche Hilfe gewährt, unabhängig davon, in welchem Heere die gefallenen Kriegsteilnehmer gedient haben, sofern nur ihre deutsche Staatsangehörigkeit oder Volkszugehörigkeit gegeben ist. Es

kann beispielsweise die volksdeutsche Witwe eines rumänischen Soldaten, selbst wenn sie heute in Rumänien lebt, um die sogenannte Teilrente beim zuständigen deutschen Versorgungsamt entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten ansuchen. Dr. Maurer teilte ferner mit, daß ab Jahresbeginn 1967 eine Neuordnung der deutschen Versorgungsämter vorgesehen sei.

Durchlöcherter Paragraph 230 LAG

Ein mutiges Urteil des Augsburger Verwaltungsgerichtes

Frau K. J., eine Südmährerin, die nach der Vertreibung zunächst in der Bundesrepublik Deutschland gelebt hatte und später nach Österreich übersiedelt war, wurde vom Ausgleichsamt Donauwörth mit ihrer Forderung nach dem Lastenausgleichsgesetz abgewiesen, weil das Bundesverwaltungsgericht in seinem bekannten Urteil entschieden hatte: Eine Entschädigung ist nicht zu zahlen, da Österreich kein „Ausland“, da Österreich keine „Fremde“ sei.

Gegen den Bescheid der Donauwörther Behörde hatte Frau J. an den Bundesverwaltungsgericht Augsburg berufen. Dieser sandte ihr einen umfangreichen „Bescheid“, in dem unter Berufung auf das Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes die Beschwerde als unbegründet abgewiesen wurde.

Gegen diesen Bescheid brachte Frau J. die Klage beim Verwaltungsgericht Augsburg ein. Der Staatsanwalt, das Lastenausgleichsamt und der Vertreter der Interessen des Ausgleichsfonds wurden zur Stellungnahme aufgefordert. Sie alle beantragten, die Beschwerde sei abzulehnen.

Am 23. September fand in Augsburg vor dem Verwaltungsgericht die Verhandlung über die eingebrachte Klage statt. Der „Dachverband der Südmährer in Österreich“ ersuchte den in München wohnhaften Rechtsanwalt Dr. Hans Neuwirth, einen Südmährer, Frau J. in Augsburg zu vertreten. Obwohl Dr. Neuwirth an den Folgen eines sehr schweren Verkehrsunfalles leidet — am Vortag wurde sein linkes Bein zum dritten Mal in Gips gelegt — lehnte er die Verteidigung nicht ab.

In seinem Plädoyer setzte er sich ausführlich mit der Auffassung des Bundesverwal-

tungsgerichtes auseinander, da Österreich mit der Bundesrepublik Deutschland kulturell, sprachlich und geschichtlich verbunden sei, könne Österreich nicht als „Ausland“ bezeichnet werden, eine Übersiedlung nach Österreich sei daher nicht als Auswanderung anzusehen. Der Anwalt machte u. a. darauf aufmerksam, diese Auslegung sei vom Gesetzgeber nicht beabsichtigt worden.

Mit großem Interesse hörte der Gerichtshof einer Reminiszenz aus der CSSR zu: Der Präsident des cs. Verwaltungsgerichtshofes und spätere Staatspräsident Dr. Hacha habe als Vorsitzender von Senaten wiederholt den Mut gehabt, zu Gunsten deutscher Beschwerdeführer zu entscheiden. Dr. Neuwirth ersuchte den Augsburger Gerichtshof, ähnlich Dr. Hacha, diesem hervorragenden europäischen Verwaltungsjuristen, nach bestem Wissen und Gewissen zu entscheiden.

Nach einer Beratungspause wurde das Urteil verkündet: die angefochtenen Bescheide werden aufgehoben. Mit diesem Urteil hat die Beschwerdeführerin in Augsburg gewonnen. Der weisungsgebundene Staatsanwalt hat Berufung eingelegt, so daß der Prozeß beim Bundesverwaltungsgericht neuerdings über die Szene gehen wird.

Auch andere Verwaltungsgerichte hatten in ähnlichen Fällen den Mut gehabt, zu Gunsten der Beschwerdeführer zu entscheiden. Viele Bundestagsabgeordnete sind über das Urteil eines deutschen Höchstgerichtes erstaunt. Hoffen wir, daß Augsburger Urteil werde dazu beitragen, daß nicht nur Frau J., sondern auch die anderen Leidtragenden zu ihrem Rechte kommen.

Moskaus und Prags Ziele unverändert

Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft tagte in Wiesbaden

Die Sitzung des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die am 24. September in Wiesbaden stattfand, beschäftigte sich vornehmlich mit den Problemkreisen um die tschechokommunistische Forderung auf Nichtanerkennung des Münchner Abkommens von Anfang an und der gleichzeitig laufenden Diffamierungsaktion gegen die Volksgruppe im Zusammenhang mit den Gewalttaten in Südtirol.

Nach einem Sachstandsbericht des Bundesvorstandsvorsitzenden Dr. Franz Böhm und Kurzreferaten seines Stellvertreters Dr. Walter Becher, MdB, sowie des Sprechers, Bundesministers Seeböhm, über diese Probleme und die derzeitige politische und heimatpolitische Situation gelangte man zu der Feststellung, daß es ein fürchterlicher Denkfehler vieler Politiker sei, anzunehmen, in der sowjetischen Politik würde sich hinsichtlich ihres Endzieles eine Änderung anbahnen. Bezüglich der CSSR beweisende die völlig eindeutige, unveränderte Haltung der Prager Machthaber genau das Gegenteil der irrigen Behauptung, z. B. des Bundestagsabgeordneten Schmidt (SPD), wonach die CSSR vor der Wende stehe, ob sie sich von der Moskauer Bevormundung losreißen solle. Prag strebe in Wahrheit nichts anderes an als die Legalisierung der Vertreibung, wozu die Bundesregierung durch Anerkennung der Ungültigkeit des Münchner Abkommens von Anfang an Handlangerdienste leisten solle. In dieser Richtung ist

ein weiteres Gutachten bedeutender internationaler Völkerrechtler über das Münchner Abkommen und ein solches über die verschiedenen gefährlichen Folgen einer Anerkennung seiner Ungültigkeit von Anfang an — vor allem auf zivilrechtlichem Gebiet — in Arbeit. Desgleichen ist ein Gespräch des Vorsitzenden des Sudetendeutschen Rates und des Vorsitzenden des SL-Bundesvorstandes mit Bundesaußenminister Schröder vorgesehen.

Von den bekannten Beherrschern der großen Meinungsmonopole werde eifrig die Ansicht genährt, wir dürften, um eine Ost-West-Entspannung zu erzielen, nicht weiterhin auf unseren natürlichen und vertraglichen Rechten bestehen; dies stelle jedoch eine klare Diffamierung des Rechts dar, die verderblich sein muß. Dies um so mehr, als die daran geknüpften Hoffnungen bisher noch nicht die geringste Begründung durch entsprechendes Verhalten des Ostens erfahren haben.

Mit Befriedigung nahm der Bundesvorstand die Äußerungen von Herbert Wehner (SPD) über die Notwendigkeit einer endlichen gesetzlichen Verankerung des Volksgruppenrechts im internationalen Recht zur Kenntnis.

Weitere Beratungspunkte betrafen die Bdv-Tagung in Kehl, die Frage einer Erhöhung der Beiträge an den Bdv, einer weiteren Aufklärungsaktion über den inneren Zusammenhang der gemeinsamen tschechokommunistisch-italienischen Diffamierung der Volksgruppe bezüglich der Gewalttaten in Südtirol,

wobei mit Entrüstung die sonderbare Hilfestellung des Chefredakteurs des bayerischen Fernsehens, Dr. Heiger, für diese falschen Anschuldigungen vermerkt wurde. Beschlissen wurde der Einsatz eines rechtskundigen Landsmannes zur weiteren Beschaffung von Unterlagen für die Verfolgung von an Sudetendeutschen begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Als Bundeshauptstadtbeauftragter für Organisationsfragen wird Lm. Dieter Max ab 1. Jänner zur Verfügung stehen.

Mit besonderer Genugtuung vermerkte der Bundesvorstand die Tatsache der Anerkennung der sudetendeutschen Volksgruppe durch Papst Paul VI., der er durch die Bestellung des Sprechers der sudetendeutschen Priester, des Prälaten Prof. Kindermann, zum Weihbischof mit der besonderen Maßgabe, den Heimatvertriebenen deutscher Zunge aus der Tschechoslowakei beizustehen, sichtbaren Ausdruck gab.

Der Bundesvorstand nahm Gelegenheit, dem Bundesreferenten für Wirtschaft und Soziale Fürsorge, Franz Möldner, der gerade seinen 65. Geburtstag feierte, seine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und — durch den Mund des Bundesvorstandsvorsitzenden Dr. Böhm und des Hauptstadtsachbearbeiters Dipl.-Ing. Hoffmann — das Lebenswerk des Jubilars, der seit seiner frühesten Jugend in der Volkstumsarbeit stand und sich dabei besonders der wirtschaftlich Schwachen annahm, zu würdigen.

Der große Irrtum

Ueber Moskau und seine Satelliten

Von Gustav Putz

Daß die Polen die Russen nicht lieben, daran hat auch der Kommunismus nichts zu ändern vermocht. Daß die Rumänen mehr wirtschaftliche Selbständigkeit erlangen wollen und sich sogar getrauen, öffentlich von der Wiedergewinnung der ihnen von den Russen abgenommenen Gebiete zu sprechen, das ist in den Bemühungen um eine diplomatische Verbindung mit dem Westen, sogar mit der Bundesrepublik, sichtbar geworden. Daß die Ungarn frei von Moskau sein möchten, das haben sie vor gerade zehn Jahren in dem Aufstand gezeigt, den die Russen niederkartätschten. Man kann sich sogar — wenn auch schon schwerer — vorstellen, daß die Tschechen gern davon befreit sein möchten, den Hauptteil ihrer Produktion nach Rußland zu liefern, statt dafür vom Westen begehrte Devisen zu erhalten.

Dennoch wäre es ein großer Irrtum anzunehmen, daß in absehbarer Zeit sich die Satellitenstaaten von Moskau lösen würden. Zwei Tatsachen dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren:

Erstens: In keinem der Satellitenstaaten sind Anzeichen dafür zu beobachten, daß der Griff der kommunistischen Machthaber nachließe. Die nichtkommunistischen Volksteile sind nach wie vor fest in das kommunistische Regime eingespannt. Der rumänische Ministerpräsident Maurer, auch wenn er sich in westlichen Hauptstädten sehen läßt, ist darob kein Nichtkommunist geworden. Das Vorhandensein von nichtkommunistischen Parteien — auf dem Papier — in der Tschechoslowakei und in der sogenannten Demokratischen Deutschen Republik sagt nicht, daß diese Parteien Ansatzpunkte für eine Ablösung des kommunistischen Regimes böten. Sich Hoffnungen auf einen Zusammenbruch des kommunistischen Regimes zu machen, wäre auch dann töricht, wenn der wirtschaftliche Zusammenbruch einträte. Speziell die Tschechen sind keine Nation, die sich irgendwann gegen eine Herrschaft auflehnt. Ihnen ist die Errichtung ihrer eigenen Republik und die Loslösung aus der habsburgischen Monarchie gerade so in den Schoß gefallen wie die Befreiung vom Großdeutschen Reich. Das tschechische Volk hat so gut wie nichts dazu beigetragen, wenn man von den Massendesperationen im ersten Weltkrieg und von dem erfolgreichen Lügenfeldzug der Masaryk und Benesch auf diplomatischem Boden absieht. Aktive revolutionäre Handlungen liegen den Tschechen nicht. Sie haben sich auch im Jahre 1948, obwohl die Kommunisten damals in der Minderheit gewesen sind, nicht gegen die Machtübernahme gewehrt. Die Gegner des kommunistischen Totalregimes sind aus dem Lande geflüchtet, die Militärs haben nicht zu den Waffen gegriffen. Der Tscheche ist, soweit wir zurückblicken, zwar kein sehr loyaler Staatsbürger gewesen, aber er hat sich unter die Obrigkeit geduckt.

So wäre also die zweite Variante zu untersuchen: daß die Sowjetunion irgendwann kein Interesse mehr an den Satellitenstaaten hätte und sie um anderer Vorteile willen glatt opferte. Auf diese Ansicht kann man mitunter stoßen, wobei die Meinung vertreten wird, die Sowjetunion könnte ein solches Interesse daran gewinnen, mit dem Westen seinen Frieden zu machen, daß er sich mit starken Partnern, zu denen die Bundesrepublik zu zählen sei, verbünde. In diesem Falle könnte er der Wiedervereinigung Deutschlands zustimmen, könnte die Polen im Stich lassen (die Antipathie zwischen Polen und Russen beruht seit Jahrhunderten auf Gegenseitigkeit) und den Tschechen seine politische Hilfe entziehen.

Ist eine solche Entwicklung abzusehen? Ich glaube nicht daran. Rußlands große Sorge liegt im Augenblick und wohl auf lange Zeit hinaus in Asien. Gerade die jüngsten Ereignisse mit dem radikalen Auftreten der jugendlichen „Roten Garden“ ließen die Feindseligkeit Chinas ge-

rade gegen die Sowjetunion und die dortigen Kommunistenführer sichtbar werden. Die Leute im Kreml müssen jetzt für schwere Fehler büßen. Da sich die kommunistische Führungsschicht in der Sowjetunion nahezu ausschließlich aus Russen zusammensetzt, hat sie in ihrer Denkweise nicht beachtet, daß andere Völker andere Vorstellungen haben könnten. So wie sie in Europa allen ihren Satelliten die russische Denk- und Verhaltensart aufzwingen haben, so wollten sie dies auch gegenüber den Chinesen tun. Und weil diese nicht brav mitgetan haben, haben sie sie bei der schweren Arbeit des wirtschaftlichen Aufbaues im Stich gelassen, so daß manche Pläne zusammengebrochen sind.

In dieser gespannten Situation gegenüber China kann sich die Sowjetunion aber nicht leisten, das strategische Vorfeld im Westen preiszugeben. Sie braucht für ihre Auseinandersetzung mit China, ob sich diese nun rein auf ideellem oder auf wirtschaftlichem oder gar militärischem Gebiete abspielt, die Rückendeckung durch die Kräfte des Warschauer Paktes. Also muß sie die Satelliten weiter an sich fesseln.

Allerdings sieht die Sowjetunion ein, daß sich der Ostblock nur mit westlicher Hilfe wirtschaftlich aufrappeln kann. Darum wird ein entspanntes Verhältnis zu den Vereinigten Staaten gesucht, darum bedient man sich ganz gern der Hilfe Frankreichs, um die Situation in Europa zu entspannen, darum bemüht man sich um wirtschaftliche und diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik, die jetzt wieder zu den reichsten Staaten Europas zählt. Das spielt der Bundesrepublik gewisse Trümpfe in die Hand, die von manchem deutschen Politiker und Publizisten übersehen werden. Fällt es denn nicht auf, daß sich die Russen gar nicht kräftig für die Annullierung des Münchner Abkommens engagieren? Hier stehen die Tschechen ziemlich allein und sitzen auf dem schwächeren Ast. Der große Irrtum mancher Deutscher, die ihren Mund stärker als ihren Denkkapazität strapazieren, liegt darin, daß sie die Stärke der einzelnen östlichen Partner überschätzen. Aber auch darin, daß sie glauben, durch wirtschaftliche und politische Geschenke den kommunistischen Regimes den Boden zu entziehen.

Ihr Fachhändler



LINZ, Gesellenhausstraße 17

Fernsehgeräte

Messemodelle eingelangt

Hohe Auszeichnung für Jaksch

Bundesminister Gradl überreichte Wenzel Jaksch das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern und überbrachte damit die Geburtsstunde der Bundesregierung. An der Feierstunde nahmen neben Bundesminister Seeborn auch Vertreter aller Landsmannschaften teil sowie auch eine Gruppe der Deutschen Jugend des Ostens. Jaksch dankte dabei in einer Rede und gab die Ehrung an seine Mitstreiter weiter. Besondere Betonung maß er der Tatsache zu, daß nun eine Atmosphäre innerhalb der Vertriebenen-Organisationen geschaffen werden konnte, die vom politischen Haß frei sei.

Politischer Nichtswisser

Der Vorsitzende der deutschen Industriewerkschaft ÖTV (Öffentliche Dienste, Transporte und Verkehr), Heinz Kluncker, ließ sich bei einem Aufenthalt in der Tschechoslowakei von der „Volkszeitung“ auf das Glatteis des Münchner Abkommens führen und gab dabei folgende Äußerungen von sich:

„Das Münchner Abkommen ist durch die damalige Regierung Hitlers gebrochen worden. Ein Vertragsbruch bedeutet nach deutschem Recht, daß dieser Vertrag nicht mehr besteht. Die Bundesrepublik ist nicht der Rechtsnachfolger des deutschen Reiches. Ein politisches Gebilde, das kein Rechtsnachfolger ist, kann einen Vertrag, den Dritte abgeschlossen haben, nicht für ungültig erklären. Ich kann mir Beziehungen zwischen unseren Völkern unter Spekulationen, daß noch irgendein Restbestand des Münchner Abkommens vorhanden wäre, überhaupt nicht vorstellen. Also das übersteigt meine Phantasie erheblich, daß dieser Vertrag für irgendjemand verbindliche Rechtsnorm sei, und ich glaube, kein vernünftiger Mensch in der Bundesrepublik wird aus dem Münchner Vertrag irgendwelche rechtlichen, politischen und sozialen Forderungen ableiten.“

Der Herr Kluncker scheint wohl nicht sehr viel Kontakt mit der deutschen Öffentlichkeit zu haben und auch nicht mit seinen sozialdemokratischen Gesinnungsgenossen. Brandt, Wehner, Jaksch sprechen eine andere Sprache. Man sollte nicht jeden politischen Nichtswisser über die Grenzen Deutschlands hinauslassen!

Manöver an Österreichs Grenze

Stoßrichtung gegen die Bundesrepublik — Merkwürdiges Schweigen

Die Manöver der Staaten des Warschauer Paktes, die in der letzten Septemberwoche durchgeführt wurden, wurden von tschechischer Seite als die größten bezeichnet, die je in Europa stattfanden und sollen sogar die NATO-Manöver übertroffen haben. Die beteiligten tschechoslowakischen, sowjetischen, mitteleuropäischen und ungarischen Truppenteile waren im Raume Budweis konzentriert, das Manöver hatte die Stoßrichtung einerseits gegen Westdeutschland andererseits gegen Österreich. Als militärischer Gegner wurde die Bundesrepublik Deutschland angesehen. Offenbar aber hat man sich nicht auf die Achtung der Neutralität Österreichs verlassen, denn auch gegen die österreichische Grenze wurden Sicherheitsmaßnahmen im Rahmen der Manöver ergriffen.

Der Aufwand war groß — von den Pionie-

ren wurden 20 Brücken geschlagen, zwanzig Kilometer Straßen für schwere Fahrzeuge ausgebaut und Tausende von Kilometern Fernspreitleitungen gelegt. Die teilnehmenden Truppen haben große Marschleistungen in Kraftfahrzeugen hinter sich bringen müssen, eine Einheit soll sogar fast tausend Kilometer zurückgelegt haben. Raubbomben simulierten den Einsatz von Atombomben. Die Sowjetunion zeigte völlig neue Waffen von bisher ungeahnter Zerstörungskraft, die Teile des sowjetischen Luft-, Raketen- und kosmischen Verteidigungssystems sind. In Prag wurde bekanntgegeben, daß Waffen eingesetzt wurden, die bisher noch nicht auf Militärparaden gezeigt wurden. Die Operationen wurden von starken Luftstreitkräften unterstützt. Fallschirmjägerheiten führten Massenabsprünge durch. Zu den Manövern wurden auch Reservisten der tsche-

chischen Armee und Einheiten der Volksmiliz einberufen.

Mittelpunkt des Manöverfeldes war das Quellgebiet der Moldau, weshalb das Unternehmen auch den Namen des Flusses (Vltava) erhielt. Bei der abschließenden Parade in Budweis zeigten Armee- und Luftwaffeneinheiten der vier beteiligten Länder ihre modernsten Waffen. Darunter waren gepanzerte Fahrzeuge, die unter Wasser Flüsse durchqueren können und Flugzeuge mit mehr als 3000 Kilometer Stundengeschwindigkeit. In der tschechischen Presse wurde vor den Manövern sehr viel über sie geschrieben. Man beschrieb sogar das Lager für 40.000 Soldaten in Budweis genau. Nach den Manövern waren die Berichte auffallend karg. In der deutschsprachigen Zeitung „Volkszeitung“ las man überhaupt kein Wort davon.

Österreich im Tausch gegen Ostdeutschland

Die Verleumdungen von „La Stampa“ gegen die Sudetendeutschen

Die „Sudetenpost“ (Folge 17) brachte eine Darstellung der Querverbindungen zwischen italienischen Zeitungen und kommunistischen Hetzgruppen in Prag. Abgesehen von der Bozener Zeitung „Alto Adige“ ist es die große Turiner Tageszeitung „La Stampa“, die in den Sudetendeutschen die wahren Schuldigen an den Anschlägen in Südtirol gefunden zu haben glaubt. Geldgeber der Terroristen wäre der Witkobund, der auch vor Drohungen gegen die Redaktion der „Stampa“ nicht zurückgeschreckt sei. Schon am 26. Juni habe „La Stampa“ den ersten Artikel über die Sudetendeutschen gebracht. Im Titel hieß es schon vielversprechend: „... in die bayerische Hauptstadt hat sich die Mehrheit der aus der Tschechoslowakei vertriebenen deutschen Staatsbürger geflüchtet, nicht alle möchten zu den Zeiten des III. Reiches zurückkehren, aber die Unruhigen und Unzufriedenen unter ihnen sind sehr zahlreich...“ Ueber welche Sachkenntnisse der Korrespondent verfügt, verrät er durch seine einleitenden Bemerkungen über das Land Bayern, das angeblich nur über karge wirtschaftliche Hilfsquellen verfüge, Land- und Forstwirtschaft, Viehzucht und Fremdenverkehr. Von den bayerischen Industrien, zum Beispiel M. A. N. nie etwas gehört! Grundsätzlich bezeichnet „La Stampa“ nicht nur die Terroristen, sondern alle, die für eine Autonomie Südtirols eintreten, sowie alle Sudetendeutschen als Neonazis und „Rassisten“. In seiner Einleitung rechtfertigt der Korrespondent Francesco Rosso auch die Austreibung der Sudetendeutschen aus der CSSR, weil es sich eben um unverbesserliche Nazis handle.

Wie erklären sich derartige Haßausbrüche der Turiner Tageszeitung, die übrigens dem Hauptaktionär der Fiat, Agnelli, gehört und deren Verbreitung sich auf ganz Italien erstreckt? Der unmittelbare Anlaß war der Anschlag, der zwei italienischen Zollwachbeamten das Leben kostete, und das wirklich deplacierte Fernsehinterview Dr. Burgers und Kienesbergers, die beide die moralische Urheberhaftung für den besagten Anschlag für sich in Anspruch nahmen. Die Gründe haben aber tiefere Wurzeln. „La Stampa“ ist von den großen italienischen Tageszeitungen dasjenige Blatt, das immer schon einen Linkskurs verfolgt hat und auch am eifrigsten für die jetzige Regierung der „Linken Mitte“ eintritt. Christliche Demokraten, Republikaner, Sozialdemokraten und Nennsozialisten bilden seit 1963 die italienische Regierung. Die Nennsozialisten waren zum Beginn der Politik der Linksöffnung durch einen Aktionspakt mit den Kommunisten verbunden. Zahlreiche Redakteure der „Stampa“ stammen aus der seinerzeitigen „Aktionspartei“, die in der Widerstandsbewegung der Jahre 1943/45 stark war,

aber bei den Wahlen zur Verfassungsgebenden Nationalversammlung im Juni 1946 nur sieben Sitze erringen konnte. Die Partei wurde danach aufgelöst, aber ihre Mitglieder findet man bei den Kommunisten, Nenni-Sozialisten, Republikanern und auch bei den Sozialdemokraten. Für diese Ideologen, die persönliche Freiheit mit marxistischer Planwirtschaft verbinden möchten, gibt es auf der Welt nur einen Störenfried, das ist Deutschland (abgesehen natürlich von der „Deutschen Demokratischen Republik“); man ist in diesen Kreisen noch ganz in den Gedankengängen des Präsidenten Roosevelt befangen. Seit der Linksöffnung wird die Deutschfeindlichkeit ganz besonders gepflegt, insbesondere die lohnende Entlarvung von Neonazis, die seit der Aera Kennedy wieder besonders in Mode gekommen ist, ein sicheres Mittel, um unerwünschte Opposition mundtot zu machen. Zur so beliebten Anklage des „Rassismus“ gibt es eine interessante Feststellung: Es wird konsequent verschwiegen, daß Italiens Linkskatholik Nummer eins, der derzeitige Außenminister Fanfani, die seinerzeitige faschistische Rassegesetzgebung ausgearbeitet hatte, die Mussolini von Hitler aufgedrängt worden war.

Jedoch der „Stampa“ steht es schlecht an, sich mit moralischer Entrüstung über die Attentate in Südtirol zu ereifern. Jeder vernünftige Mensch wird unsinnige Gewalttaten, die das Leben schuldloser Menschen fordern (die beiden Zollwachsoldaten hatten keinen Tiroler mißhandelt), schärfstens verurteilen, aber selbstverständlich jeder Gewalttat, gleichgültig, wer immer sie verübt und wer auch ihr Opfer ist. Das Turiner Blatt bekennt sich zur republikanischen revolutionären Tradition der italienischen Einigungsbewegung, deren Vorkämpfer der unermüdete Umstürzler und Verschwörer Giuseppe Mazzini gewesen war. In dessen politischem Ideengebäude war der Nationalstaat als einzige Lebensform eines

Volkes fest verankert. Schönerer und Hitler haben dann auf Mazzinis Ideen aufgebaut, nur war Hitler entschieden erfolgreicher als Mazzini, der sein ganzes Leben nur in Hinterzimmern agierte, abgesehen von der kurzlebigen römischen Republik im Jahre 1849. Der Grundgedanke von Mazzinis politischer Aktion war die Planung dauernder kleiner Anschläge und Ueberfälle, die zu Repressalien der italienischen Regierungen führen und somit einen großen Volksaufstand entfesseln sollten. Das Volk in Waffen sollte dann die italienischen Fürsten, den Papst und vor allem auch die Österreicher verjagen. Die italienische Einigung vollzog sich dann in anderen Bahnen. Uns genügt festzuhalten, daß Mazzinis Haß gegen den österreichischen Vielvölkerstaat keine Grenze kannte, genau wie bei Schönerer, Benesch und Hitler; auch namhafte italienische Historiker bezeichnen Mazzini als den Erfinder der „Politik des Dolches“.

Als besondere Pikanterie sei noch folgendes erwähnt: Am 24. September 1952 brachte „La Stampa“ einen Begrüßungsartikel zum ersten Staatsbesuch des Bundeskanzlers Adenauer in Rom aus der Feder des ebenfalls aus der Aktionspartei stammenden Professor Salvatorelli: Darin wurde vorgeschlagen, man solle Deutschland für die für immer verlorenen Oder-Neiße-Gebiete mit Oesterreich entschädigen!

Wie Hitler gehen die Mazzinianer in ihrem Haß gegen Österreich so weit, daß sie Österreich zum Verschwinden bringen möchten. Ebenso erinnern auch die Pauschalverdächtigungen der Sudetendeutschen als Nazis, Rassisten und Terroristen an Hitler. Demagogen versuchen immer, der Masse einen Universal-schuldigen zu präsentieren, bei Hitler waren es die Juden, bei der „Stampa“ und ihren linksintellektuellen Informanten in Deutschland sind es die Sudetendeutschen.

Wilhelm E. Mallmann

Minderheitenschutzvertrag ungültig?

Forschungsgesellschaft für das Welträucherproblem gegen Studie U Thants

Über die völkerrechtlichen Aspekte der zwangsweisen Umsiedlung von Völkern und Volksgruppen sprach vor der Delegiertentagung der Forschungsgesellschaft für das Welträucherproblem (AWR) deren wissenschaftlicher Generalsekretär Dr. Theodor Veiter. Dr. Veiter ging zunächst davon aus, daß bei der Frage nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker sowohl in der westlichen wie in der leninistisch-marxistischen Völkerrechtslehre zwischen Völkern und Volksgruppen

(Minderheiten) ein Unterschied gemacht werde: erstere sollen entweder schlechthin oder zumindest dann, wenn es sich um Kolonialvölker handle, das Recht auf Selbstbestimmung haben, letztere aber nicht. Dr. Veiter erklärte in seinem Vortrag, daß es keinen ersichtlichen Grund für eine solche unterschiedliche Behandlung gebe.

Den Völkern wie den Volksgruppen stehe das Recht auf Heimat, das Recht auf den Schutz der Sprache, das Recht auf Schutz vor Diskriminierung und das Recht auf freie Entfaltung zu. Das Recht auf Heimat aber erfordere die Wiederherstellung des rechtmäßigen Zustandes, wenn Völker oder Volksgruppen vertrieben oder zwangsumgesiedelt worden seien unter Verletzung völkerrechtlicher Verträge oder Grundsätzen des katholischen Naturrechtes.

Dr. Veiter wandte sich in diesem Zusammenhang gegen eine Studie des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, wonach die Minderheitenschutzverträge aus der Völkerbund-Ära nicht mehr gelten, weil die zu schützenden Minderheiten nicht mehr beständen und das schutzwürdige Objekt daher fehle. Eine solche Auffassung nannte Doktor Veiter geradezu eine Verherrlichung des Unrechts.

Neue Verleumdungen

Die italienische Republikanische Partei bezichtigte mehrere Politiker der Bundesrepublik, sie stünden mit den Extremisten in Südtirol in Verbindung und finanzierten die Untergrundbewegung. In der als „Dokumentation“ bezeichneten Verleumdungskampagne werden genannt: Bundestagsmitglied Josef Ertl (Sudetendeutscher), Dr. Erich Prochaska, Geschäftsführer des Kulturwerkes für Südtirol, Professor Alfred Domes aus Bonn, geschäftsführendes Mitglied der Deutschen Stiftung für europäische Friedensfragen, Bundestagsmitglied Siegfried Zoglmann (Sudetendeutscher), der als einer der geheimen Führer des Befreiungsausschusses Südtirol bezeichnet wird, und Wenzel Jaksch, der als führender Persönlichkeit der Deutschen Stiftung für europäische Friedensfragen zur Finanzierung der antiitalienischen Bewegung beitrage. Die Genannten haben die Dokumentation als völlig erfunden und als Blödsinn bezeichnet.

Brandt widersagt dem Münchner Abkommen

Aber Verreibung ist Unrecht — Geburtstagsfeier für Jaksch

Die Friedensnote der Bundesregierung habe viele Vertriebene verwirrt, weil sie bei ihnen den Verdacht bestärkt, oder neu aufgenommen ließ, man werde vielleicht doch hinter ihren Rücken wichtige Entscheidungen treffen. Andererseits habe sie das Mißtrauen in den osteuropäischen Staaten nicht abgebaut, sondern sogar noch verstärkt. Das stellte der SPD-Vorsitzende Willy Brandt auf der diesjährigen Delegiertentagung der sudetendeutschen SELIGER-GEMEINDE in Wiesbaden fest. Der SPD-Vorsitzende erklärte weiter, die politischen Führungen in unserem Land brauchten den Vertriebenen keine „psychologische Sonderbehandlung“ zukommen zu lassen. In den zwanzig Jahren seit Kriegsende hätten gerade die Heimatvertriebenen durch ihre positive Mitarbeit bewiesen, daß man ihnen nicht nach dem Mund zu reden brauche oder sie mit „ausgesuchten Phrasen eindecken müßte“. Sie hätten die harte Wahrheit der deutschen Niederlage deutlicher am eigenen Körper gespürt als viele andere in unserem Volk.

Zum Münchner Abkommen sagte Willy Brandt, das Abkommen sei von einer Diktatur erzwungen worden, die weder damals das Recht hatte noch nachträglich das Recht habe, sich für Deutschland zu halten. Das bedeute aber nicht, daß man die Verreibung der Sudetendeutschen für rechtmäßig erklären könnte. Es sei ein Gebot menschlichen Zusammenlebens, daß Unrecht nicht durch Unrecht wiedergutzumachen sei. Die sudetendeut-

schen Sozialdemokraten und viele ihrer Landsleute seien nie dem chauvinistischen Rassendenken der Nazis erlegen gewesen. Sie seien loyale Bürger des Staates gewesen, in dem sie lebten und arbeiteten. Das solle man auch in Prag anerkennen „und man sollte wissen, daß unsere sudetendeutschen Landsleute in ihrer großen Mehrheit das tschechische und das slowakische Volk achten, respektieren, um Freundschaft mit ihm bemüht sind und die alte Heimat lieben“.

Den Vorsitzenden der SELIGER-GEMEINDE, Dr. Wenzel Jaksch, zu dessen Ehren aus Anlaß seines 70. Geburtstages die Tagung in Wiesbaden stattfand, nannte Willy Brandt einen tapferen und gedankenreichen Mann, dessen Lebensweg ein Stück mitteleuropäischer Geschichte unseres Jahrhunderts sei.

Der geschäftsführende Vorsitzende der SELIGER-GEMEINDE, MdB Ernst Paul, verkündete unter dem Beifall der Delegierten: „Wir sind bereit, jedermann das Münchner Abkommen zerrissen vor die Füße zu werfen. Voraussetzung ist jedoch, daß damit — und das ist die entscheidende Frage — nicht auch die Anerkennung der Verreibung und die Zustimmung zur Verreibung gemeint ist. Wenn man in Prag einsieht und dies erklärt, daß die Verreibung von Millionen Menschen aus ihrer Heimat ein Unrecht darstellt, das wiedergutmacht werden soll, würde die Frage des Münchner Abkommens überhaupt keine Rolle mehr spielen.“

Karl Kreibich, Mitaustreiber seiner Volksgruppe

Der Altkommunist ist gestorben — Deutscher Arbeiterführer half seine Genossen austreiben

Von Toni Herget, Marburg an der Lahn

Am 2. August 1966 verstarb in Prag, 83-jährig, einer der Vorkämpfer der Kommunistischen Internationale, Karl Kreibich. Sein an Höhen und Tiefen reicher, bunt schillernder Lebensweg stellt zugleich ein nicht unwesentliches Stück der Geschichte der Sudetendeutschen, der Tschechoslowakei und der internationalen kommunistischen Bewegung dar.

1883 in Zwickau in Nordböhmen geboren, bereits mit 19 Jahren Mitglied der österreichischen Sozialdemokratie, ab 1903 Sparkassenbeamter in Reichenberg, ab 1906 Redakteur beim „Freigeist“ und später beim „Vorwärts“ in Reichenberg, war er ein feuriger Redner, tüchtiger Organisator und unermüdlicher Kämpfer für die Rechte der deutschen Arbeiter in Österreich-Ungarn und der 1. Tschechoslowakei. Einer Illusion nachlaufend wurde er später zu deren Vertreiber, dabei mit Benesch durch dick und dünn gehend.

Während der Jahre 1918/19 war er innerhalb der sudetendeutschen Sozialdemokratie unter Josef Seliger einer der Eifrigsten, ja Radikalsten, und wollte Reichenberg bei der drohenden Besetzung durch tschechische Truppen mit Kanonen und Schützengräben verteidigen. Das ein Jahr vorher von Lenin und später von amerikanischen Präsidenten Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht war ihm ein Evangelium, zu dessen Verwirklichung er zum Äußersten entschlossen war.

Generalstreikparole gegen Tschecheneinmarsch

So rief er am 8. Dezember 1918 seinen Landsleuten zu: „An dem Tage, da tschechoslowakische Truppen in unsere Stadt (Reichenberg) einziehen, darf in keiner Fabrik, in keiner Werkstätte gearbeitet werden, darf kein Haustor offenstehen, an diesem Tage darf kein Gasthaus, kein Geschäft geöffnet sein, darf kein Straßenbahnwagen und kein Fuhrwerk fahren, kein Eisenbahnzug verkehren. Die Tschechen müssen das Gefühl haben, als ob sie in eine tote, eine ausgestorbene Stadt kämen. Wir werden alles tun, um gegen die Gewalt zu protestieren und unser Recht zu wahren. Und nur im äußersten Falle, wenn es nicht anders gehen sollte, um unser Recht auf Selbstbestimmung zu wahren, werden wir zu Gewalt greifen. Wenn es nicht anders geht: haben wir drei oder vier Jahre den Krieg ausgehalten, auf den Schneebergen Tirols, in den Karpaten, an der Piave und auf den Sieben Gemeinden, um nichts und wieder nichts, so werden wir ihn auch auf dem Jeschken aushalten und auf dem Jäberntitzer Berg.“

Entflammt von dem Gedanken einer Neuordnung der tschechisch-sudetendeutschen Be-

ziehungen nach der völkerrechtlichen Begründung der CSSR erklärte Kreibich am Gründungsparität der sudetendeutschen Sozialdemokratie im September 1919 in Teplitz: „Man muß im Rahmen dieses Staates das Selbstbestimmungsrecht verwirklichen; sie müssen dem deutschen Volk die Freiheit und Gleichberechtigung geben, so daß der Staat zu einem wirklich demokratischen gemacht ist. Gerade durch eine vollständig nationale Autonomie wird die Irredenta verhindert. Wenn sie uns die Autonomie nicht gewähren, dann schaffen sie eine geistige Irredenta in diesem Staate, die diesem Staatsgebiete einmal sehr gefährlich werden kann... Es läßt sich nicht mehr verhindern, daß die tschechische Bourgeoisie mit Waffengewalt das deutsche Gebiet erobert hat. Gutmachen läßt sich das nur, wenn man die Deutschen moralisch erobert, und das geht nur durch vollständige Selbstverwaltung und Autonomie.“

Absprung zu den Kommunisten

Bei den Wahlen ins Prager Parlament zog er 1920 als sozialdemokratischer Abgeordneter der DSAP ein. Als am 17. Jänner 1921 die unter Kreibichs Einfluß stehende radikale „Reichenberger Linke“ aus der Partei ausgeschlossen wurde, betrachtete sich diese als Vorhut der 3. Internationale im neuen Staat. In Anwesenheit von Matyas Rákosi, der nach dem zweiten Weltkrieg in Ungarn zu hohen Ehren kam, wurde am 12. März 1921 im Paulsdorfer Kolosseum die „Kommunistische Partei, Deutsche Sektion“ gegründet. Eine weitere Sektion gründeten am 14./16. Mai desselben Jahres die Tschechen, Slowaken, Madjaren und Karpathenukrainen unter Führung des Tschechen Dr. Bohumír Šmeral.

Während des 3. Weltkongresses der kommunistischen Internationale mußte dann im Juni/Juli 1921 Lenin persönlich sich in die für ihn unbefriedigenden Verhältnisse der kommunistischen Gruppen der Tschechoslowakei einschalten. Die beiden Kampfhähne Kreibich und Šmeral mußten jeder auf seine Art etwas zurückstehen: „Šmeral zwei Schritte nach links, Kreibich einen Schritt nach rechts“ tun. Dadurch kam es am 30. Oktober bis 2. November 1921 zum „Vereinigungsparteitag“, auf

Gehorsamer Stalinist

Anfangs gegen Stalin eingestellt und besonders 1923/24 mit Trotzki paktierend, wurde Kreibich nach 1929, nachdem die KPTsch stalinhörig geworden war und ihm mit dem Parteausschluß drohte, sein gehorsamer Gefolgsmann. Nach mehrjähriger Abgeordnetentätigkeit für die KPTsch ging er Ende der zwanziger Jahre nach Moskau, um für mehrere Jahre eine redaktionelle Stelle im Rahmen des internationalen Kommunismus zu übernehmen.

Nach seiner Rückkehr nahm er auch an dem VI. Parteitag der KPTsch, der vom 7. bis 11. März 1931 stattfand, teil, der u. a. folgende Hauptlosungen aufstellte: „Für die gegenwärtige Phase des Kampfes um die Befreiung der unterdrückten Nationen aus dem nationalen und sozialen Joch in der Tschechoslowakei stellt die KPTsch folgende Hauptthesen auf: ...Gegen die Besetzung des deutschen Teiles von Böhmen... durch die imperialistische tschechische Bourgeoisie und deren Räumung von Organen der tschechischen Okkupationsmacht... Für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen bis zur Lostrennung vom Staat (unterstrichen vom Verf.)...Gegen die nationalistische Schulpolitik der tschechischen Bourgeoisie...Kampf dem imperialistischen Betrug mit der tschechoslowakischen Staatsidee...“ (Parteitagprotokoll S. 302)

Über jene Jahre schweigt man sich heute in der Tschechoslowakei gründlich aus. Fast durch einen Zufall erschien am 6. Juli 1966 in der Preßburger „Pravda“ in einer Rezension über die Memoiren eines führenden ehemaligen deutschen, nun tschechischen Kommunisten, Pavel Reiman(n) folgendes: „Die Darstellung der Zeit zwischen dem 1. Weltkrieg und dem 5. Parteitag der KPTsch (1929), insbesondere die Schilderung der Entwicklung der Deutschen Sektion der KPTsch, besitzt kein Gegenstück. Die Darstellung ist einer der weiteren Beweise für die Tatsache, daß eine gerechte Lösung der Nationalitätenfrage in der vormünchner CSR den Spielraum für die großdeutsche, nationalistische Bewegung hätte sehr einengen können. Wenn wir diese Tatsache feststellen, wollen wir damit nicht behaupten, daß in dieser Angelegenheit schon alles gesagt wurde.“

Emigrant im kapitalistischen England

Kreibich, innerhalb der KPTsch der führende Mann unter den sudetendeutschen Kommunisten und auch von internationalem Rang, vertrat die Interessen seiner Partei nach seiner Rückkehr von Moskau ab 1935 im Prager Senat. Bereits 1937 streckte er Fühler aus, um — hier sah er die Entwicklung klar voraus — rechtzeitig in Frankreich Fuß fassen zu können. Was ihm aber dort mißlang, gelang ihm 1938 im Schatten der sudetendeutschen sozialdemokratischen Emigration in England. Der Kapitalistenfresser fühlte sich erst in der Familie eines Redakteurs des „kapitalistischen“ „Daily Telegraph“ und anschließend beim Besitzer des „Manchester Guar-

dian“ recht wohl. Nach dem Hitler-Stalin-Pakt im Herbst 1939 wurde Kreibich — nun als „Verbündeter Hitlers“ — bis zum deutschen Angriff auf die Sowjetunion in einem englischen KZ interniert. Hernach biederte er sich als „Bürger der CSR und als Vertreter der KPTsch“ (Aufbau und Frieden v. 23. 11. 1963) bei Benesch an und kam 1942, da die Verhandlungen zwischen der Jaksch-Gruppe und den tschechischen Emigranten um Benesch sich vor allem wegen der Vertreibungsfrage zerschlugen, als „Tschechoslowake“, nicht als Sudetendeutscher, in den von Benesch ins Leben gerufenen „Staatsrat“. Er war dort das für diesen politischen Spieler hohen Grades so notwendige Aushängeschild, der „Paradegoi“. Gemeinsam mit dem von der Jaksch-Gruppe abgesplitterten Zinner gründete er einen „Sudetendeutschen Ausschuß“, in dem er auch „tschechoslowakische Emigranten“ aus dem bürgerlichen Lager sammelte. Das Publikationsmittel dieser kleinen Gruppe war das Wochenblatt „Freiheit“. In jener Zeit, da chauvinistischer Panslawismus sich mit dem auf patriotisch gefärbten internationalen Kommunismus paarte, kam ein anderer führender sudetendeutscher Kommunist, Bruno Köhler, mit seinen Rundfunkansprachen aus Moskau an seine Landsleute nicht mehr zum Zuge.

Verrat am Deutschtum

Über die Rolle Kreibichs während des Krieges in England schrieb ein Berufener, Wenzel Jaksch, am 1. 2. 1952 in der „Württ. Allg. Ztg.“ die folgenden aufschlußreichen Sätze: „Wann immer sich in der englischen Öffentlichkeit Stimmen des Protestes gegen die geplante Massenaustreibung erhoben, da meldeten sich die kommunistischen Kommunistenführer, Kreibich an der Spitze, zu Worte, um zu beweisen, daß Benesch nur eine antifaschistische Reinigungsaktion vor habe, mit deren Zielen auch die sudetendeutschen Hitlergegner übereinstimmen.“

Während der blutigen Vertreibung mischte Kreibich in verschiedenen Funktionen im tschechoslowakischen Propagandaministerium unter dem Haßprediger Minister Dr. Kopecký mit. Für ihn war es von keiner Bedeutung, daß in seinem jahrelangen Wahlbezirk allein in der Stadt Reichenberg bereits am 28. 9. 1945 (Aufzeichnungen des Obermedizinalrates Doktor H. Wagner, Reichenberg) 2000 Selbstmorde gemeldet waren. Noch im Jahre 1945 schrieb die in Reichenberg von den tschechischen Sozialdemokraten herausgebrachte Tageszeitung „Straž severu“ einen nicht etwa von proletarischem Kollektivdenken, sondern von Chauvinismus reinsten Wassers triefenden Artikel, in dem die Austreibung aller Deutschen, auch der Antifaschisten, gefordert wurde. Bezeichnenderweise trug dieser Leitartikel den Titel „Všichni do jednoho pytle“. (Alle in einen Sack.) Den Arbeiterführer, den Vorkämpfer internationaler Verbrüderung, ließ es kalt, daß die sudetendeutschen Arbeiter — und das war die überwiegende Mehrzahl der Sudetendeutschen — aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Als linientreuer und Stalin ergebener Kommunist durfte er auch keinen Zweifel daran haben, daß auf dem Umweg über die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten die Bolschewisierung Deutschlands und damit die Weltrevolution beschleunigt

Deutsche und tschechische Historiker berieten

Internationales Badener Symposion über den Nationalismus

Das Österreichische Ost- und Südosteuropainstitut führte vom 22. bis 25. September 1966 in Baden bei Wien ein Internationales Symposium durch, bei dem sich tschechische und sudetendeutsche Historiker mit dem Problem des Nationalismus in den böhmischen Ländern im 19. und 20. Jahrhundert beschäftigten.

Das Symposium wurde vom Generalsekretär des Institutes, Prof. Dr. Richard Plaschka, geleitet und vom österreichischen Bundesminister für Unterricht, Dr. Theodor Piffl-Percevic, eröffnet, der diese erste wissenschaftliche Diskussion zwischen Mitarbeitern des Historischen Instituts der Akademie der Wissenschaften in Prag und Mitarbeitern des Sudetendeutschen Archivs in München begrüßte und der Veranstaltung den Leitsatz des neuen Hochschulgesetzes der Republik Österreich voranstellte, in dem es heißt, daß der Wissenschaftler mit intellektueller Redlichkeit arbeiten müsse. Gerade heute, so führte der Minister aus, sei eine offene und sachliche Aussprache über Fragen notwendig, die die Völker in Ost und West berühren. Der Präsident des Österreichischen Ost- und Südosteuropainstitutes, Bundesminister a. d. Dr. Heinrich Drimmel, unterstrich anschließend die geschichtliche und gegenwärtige Funktion der Republik Österreich, zwischen West und Ost zu vermitteln, und sprach die Hoffnung aus, durch Gespräche zwischen Historikern zu einer Annäherung der verschiedenen Auffassungen über die Geschichte Mitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert zu kommen.

Folgende Themen wurden in Kurzreferaten und Aussprachen behandelt: Dr. Dr. Josef Kočí (Prag) und Prof. Dr. Friedrich Prinz (Saarbrücken) behandelten das Thema „Die tschechische nationale Wiedergeburt und der Nationalismus“; Dr. Karl Richter (München) und Dr. Jiří Kořalka (Prag) referierten zum Thema „Die Entwicklung des deutschen Nationalismus in den böhmischen Ländern im 19. Jahrhundert“; Prof. Dr. Dr. Koloman Gajan (Prag) und Dr. Helmut Slapnicka (Linz) sprachen über das Thema „Der Nationalismus

und die tschechischen und deutschen Parteien in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit“; Dipl.-Ing. Albert Karl Simon (München) sprach über „Die tschechoslowakische Staatsidee und der tschechische und deutsche bürgerliche Nationalismus“; Frau Dr. Gajan (Prag) über „Der tschechische Faschismus in der Tschechoslowakei“ und Dr. Dr. Pavel Reiman (Prag) und Dr. Heinrich Kuhn (München) zum Thema „Die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit“.

Wenn man die Darstellung von tschechischer und sudetendeutscher Seite über das Gesamthema betrachtet, kann man feststellen, daß bei einer historischen Betrachtungsweise, die die wirtschaftlichen und sozialen Aspekte in das Geschichtsbild des 19. Jahrhunderts einbezieht, ein Gespräch zwischen Historikern mit liberaler-westlicher und mit kommunistischer Geschichtsauffassung möglich ist. Für das 20. Jahrhundert gibt es zwischen Sudetendeutschen und Tschechen verschiedene Ansichten über den 1918 gegründeten tschechoslowakischen Staat und seine Funktion in der europäischen Politik. Es zeigt sich, daß die tschechischen Kommunisten das Bild des tschechoslowakischen bürgerlichen Nationalismus in ihr sozialistisches Geschichtsbild übernommen haben und die Kritik an der sudetendeutschen geschichtlichen Entwicklung weniger marxistisch-sozialistisch als im Sinne des bürgerlichen Tschechoslowakismus führen.

Nach den Vorträgen und Diskussionen führen die Teilnehmer in das Stift Heiligenkreuz, wo sie vom Abt des Klosters empfangen wurden. Der Direktor des Institutes für Geschichte beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, Dr. Dr. Pavel Reiman, und der Vorsitzende des Sudetendeutschen Archivs, Anton Wuschek, dankten zum Schluß des Symposiums Prof. Dr. Plaschka und dem Österreichischen Ost- und Südosteuropainstitut für die Gastfreundschaft und sprachen die Hoffnung aus, die wissenschaftlichen Gespräche mögen bald fortgesetzt werden.

werden könne. Was zählen schon die fremden Opfer bei einem so großartigen Ziel?

Und nachher noch Verleumder

Erst viele Jahre später rückt er mit einer Erklärung über sein Verhalten von 1945 heraus: „Mit einer an die drei Millionen zählenden und zu 80 Prozent nazistisch verseuchten deutschen Bevölkerung wäre ein sozialistisches Regime in der Republik unmöglich gewesen. Es hatte seinen guten Grund, wenn der Minister der Londoner Regierung, der tschechische Nationalsozialist Stránský, so erschrocken war, als ich ihm nach den Verhandlungen der Benesch-Regierung mit der sowjetischen Regierung in Moskau, im Dezember 1943, sagte, daß die Aussiedlung der Deutschen unabwendbar geworden ist... Mit der

Garten- und Landschaftsgestaltung, Sportstättenbau
 DIPL.-FORSTW. ING.
Ernst Lustig & Söhne
 Viktring bei Klagenfurt
 ing.-biologische Arbeiten, Planungen, Beratungen, Baumschulen und Staudenkulturen.
 Telefon 25 81

alten deutschen Bevölkerung in der Republik wäre unser Sieg (Machtübernahme durch die Kommunisten — Der Verf.) im Februar 1948 und der Ausbau des Sozialismus unmöglich geworden.“ Was übrigens stimmt.

Für das parademäßige Verhalten Kreibichs blieb der Lohn nicht aus. Neben hohen Ämtern wurde er mit dem „Orden der Republik“ ausgezeichnet und durfte von 1950 bis 1952 den nun zur CSSR gewordenen Staat in Moskau als Botschafter vertreten. Aus dieser Stellung wurde er über Nacht in Zusammenhang mit der blutigen Säuberungsaktion innerhalb der KPTsch um Slánský und Genossen abberufen.

Das vernichtende Urteil N. Chrustschows am XX. Parteikongreß der KP der UdSSR im Februar 1956 über die unter Stalin begangenen Verbrechen, die Massenvertreibungen betreffend — die auch die Tschechoslowakei angingen —, in denen er „schwere Verstöße gegen grundlegende leninistische Prinzipien“ erblickte, fanden bei Kreibich kein Echo. Er blieb bei seiner Darstellung, wie er seinerzeit in der „tvorba“ niedergelegt hatte.

Als Pionier für die Rechte seiner Klasse war er ausgezogen und ihr tapferer Streiter gewesen; mit dem Judaskuß gekennzeichnet, schied er. Die „Tschechoslowaken“ aller Schattierungen haben allen Grund, sein Ableben zu bedauern und ihm dankbar zu sein. Wir nicht. Sein Mitkämpfer Gottwald, einst nach Benesch Rücktritt Präsident der Tschechoslowakischen Republik, muß an Kreibich gedacht haben, als er den Slogan prägte: „Neni Němec jako Němec“, das heißt: Es ist nicht ein Deutscher wie der andere. Prostituierte dieser Art gibt es wirklich nicht viele.

Kutlvař ist Wachmann

Der ehemalige tschechische General Kutlvař dient jetzt als Wachmann in der Prager staatlichen Gemäldegalerie. Er wurde 1949 mit anderen hohen Offizieren der antistalinistischen Verschwörung beschuldigt und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Besucher in Prag

Eine österreichische Gewerkschaftsdelegation, geführt von Karl Flötl, besuchte den Zentralrat der Gewerkschaften der CSSR in Prag. — Der österreichische Abg. R. Appelt besuchte auf Einladung des Verbandes der antifaschistischen Kämpfer die CSSR. — Der Vorsitzende der italienischen Sozialistischen Partei der proletarischen Einheit, Lelio Basso, besuchte die CSSR. — Der Generalsekretär der KP der USA verhandelte in Prag mit Spitzenfunktionären der KPC und wurde von Staatspräsident Novotny empfangen. — Eine Delegation der KP-Finnland stattete der CSSR einen siebtägigen Besuch ab. — Im Mai 1967 wird der Schah des Iran die CSSR besuchen.

Keine volle Krankenversicherung

Ab Neujahr werden in der Tschechoslowakei neue Maßnahmen in der Krankenversicherung eingeführt; sie bringen die Bezahlung einiger Dienste durch die Versicherten selbst ohne Rückerstattung durch die Krankenkasse. Während die notwendige ärztliche Behandlung weiterhin kostenlos sein wird, sollen einige Dienste, die als nicht unbedingt erforderlich angesehen werden, von den Patienten bezahlt werden. Das betrifft vor allem die Beseitigung von kosmetischen und anderen ästhetischen Mängeln, wenn sie ein Arzt nicht im Interesse der Berufsausübung oder der Weiterentwicklung eines Kindes empfiehlt. Zu den bezahlten Diensten werden Blutgruppen- und Alkoholblutproben, die Ausstellung von ärztlichen Zeugnissen für Führerscheine, Steuerermäßigungs- und Wohnungsgesuche sowie für Auslandsreisen u. a. gehören. Bei normalen Untersuchungen wird die Gebühr 20 Kronen betragen, bei schwierigeren 40 bis 80 Kronen. Wenn es sich um Verletzungen durch Trunkenheit, unerlaubten Umgang mit Waffen und ähnliches handelt, werden die Verletzten die Krankenhauskosten selbst tragen müssen. Für Abend- und Nachtbedienung in Apotheken wird eine Gebühr von fünf Kronen zu bezahlen sein, falls das Rezept nicht mit einem Erste-Hilfe-Stempel versehen ist.

Sudeten-Hymne

Es ist von Bestrebungen zu hören, eine eigene Hymne zu schaffen. Versuche zu einer solchen Hymne wurden schon dichterisch und kompositorisch unternommen. Bei einer Gelegenheit wurde eine solche neugeschaffene Sudetenhymne vorgetragen und fand auch Anerkennung.

Nun ist aber eine Hymne ein Festgesang, ja ein Weihelied, welches sich nicht auf kurzem Wege, sagen wir „auf Kommando“ einführen läßt. Ein festliches Gesangstück für eine Volksmenge muß schon irgendwie ethnisch, ethnologisch, auch geographisch, also mit Land und Leuten, mit Volk und Heimat im körperlichen und im geistigen verbunden und verwachsen sein.

Es wäre da wohl vorerst Umschau bei den Volksliedern zu halten, die sich bereits im Verlauf der Jahre zu kleinen Hymnen entwickelten (wie das „Böhmerwaldlied“, das „Riesengebirgslied“, das „Schlesierlied“, auch das erzgebirgische „s is Feierombd“). Es darf bei diesen Liedern schon mit Berechtigung darauf verwiesen werden, daß sie volks- und landschaftsverbunden sind und auch ihre Wirkung durch eine besonders feierliche Haltung der Ausübenden mit entblößten Häuptern nicht verleugnen. Sie alle stehen gewiß dem Leibleid der Tiroler (Andreas-Hofer-Lied), oder der oberösterreichischen Hymne, die dort immer neben der Bundeshymne angestimmt wird, genauso wie in der Steiermark „Hoch vom Dachstein“ usw., keineswegs nach, sind aber doch immer nur einem Volksteil vertraut.

Allen Sudetendeutschen jedoch ist der „Egerländer Marsch“ bekannt, der in seinem Trio mit den markanten Worten: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, wir tragen die Fahne zu Ruhm und Ehr“ : j schließt.

Einerseits ist dies kurz und bündig und entspricht auch unserem Volksempfinden, denn wir mußten schon Jahrzehnte kämpfen und wissen, daß der Kampf nur dann seine Erfüllung gefunden hat, sobald wir von unserer Heimat wieder Besitz ergreifen.

Um Diskussionsbeiträge wird gebeten.

BAUUNTERNEHMUNG

Adam Steinthaler & Sohn

BAUMEISTER

HOCH-, TIEF-, STAHLBETON

KLAGENFURT, FLEDERMAUSG. 7, TEL. 61 88

Münchener Abkommen

Am vergangenen 29. September war der Jahrestag des 1938 abgeschlossenen Münchener Abkommens mit seinen uns allen gut bekannten Bestimmungen. Nun hat gerade in der Nacht zum 27. 9. schon wieder, wie so oft, der „Deutschlandsender“ — er befindet sich in der sowjetischen Besatzungszone Ostdeutschland — Geifer und Galle gegen Bonn gespielt, nicht nur weil dieses die Grenzen von 1937 beansprucht, sondern auch von einer Ungültigkeitserklärung des Münchener Abkommens nichts wissen will. Bei dieser Gelegenheit kommt auch wieder einmal der ehemalige sudetendeutsche sozialdemokratische Abgeordnete Jaksch als „Revanchist“ — wie ja alle Bonner Minister und wir Sudetendeutschen von Ulbrichts Mannen bezeichnet werden — schlecht weg.

Nun habe ich den Ausschnitt einer unabhängigen mährischen Zeitung vom 8. Oktober 1938 vor mir liegen, in welchem die amtliche Annahme des Abkommens durch Prag wortwörtlich wie folgt veröffentlicht wurde:

„Die Prager Regierung hielt am Freitag, dem 30. September, um 12 Uhr unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Benesch auf der Prager Burg eine Sitzung ab. In dem amtlichen Bericht heißt es:

Nach allseitiger Erwägung und Prüfung aller dringlichen Empfehlungen, die der Regierung übermittelt wurden, im vollen Bewußtsein der historischen Verantwortung hat sich die tschechoslowakische Regierung unter voller Zustimmung der verantwortlichen Faktoren der politischen Parteien dazu entschlossen, die Münchener Beschlüsse der vier Großmächte anzunehmen. Sie hat dies im Bewußtsein getan, daß die Nation erhalten werden muß und daß eine andere Entscheidung hier nicht möglich ist.“

Was wollen also die Tschechen, die ost-deutschen Hörigen und ihre östlichen Auftraggeber? Warum heute als ungültig erklären, was sie selbst damals anerkannten? Dabei sind wir Sudetendeutschen weder von den einen noch von den anderen gefragt worden. Es muß auch endlich einmal ausgesprochen werden, daß ein Großteil der Sudetendeutschen, sowohl hier in Österreich wie auch besonders in Deutschland, keinesfalls mit der offiziellen Politik Bonns — Anerkennung der Grenzen 1937 — einverstanden ist. Wir verlangen vor allem einmal das uns vorenthalte Selbstbestimmungsrecht, und weil wir wissen, wie die Abstimmung ausfällt, soll auch gleich gesagt sein, daß wir keinesfalls unsere Heimat in einen tschechischen Staat neuerlich hineinpresen lassen. Die Mehrzahl verlangt einen freien sudetendeutschen Staat, also einen „Freistaat Sudetenland“, weil wir auch wissen, sowohl zahlenmäßig als auch geistig die Stärke zu besitzen, um uns selbst zu regieren. Selbstverständlich werden wir uns mit Freunden an der Integration Europas mit größter Aufrichtigkeit beteiligen. Gewiß wissen wir auch, daß viele alte Stammes-Brüder und -Schwestern nicht mehr kämpfen wollen und auch

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

nicht mehr können. Aber unser Nachwuchs, unsere Jugend ist gerüstet und weiß, warum es geht.

Ich stelle ausdrücklich fest, daß vorliegende Zeilen nicht die offizielle Politik der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland und in Österreich darstellen, daß aber eben ein Großteil der vertriebenen Leidensgenossen mit meinen Ansichten einiggeht.

Alfred Fischer, Wien

Die ASVG-Ruhensbestimmungen

Mit Bestürzung mußten die ASVG-Pensionisten erfahren, daß bei einer Arbeitstagung im Sozialministerium am 16. September beschlossen wurde, gegen den bestehenden Rechtsparagrafen im ASVG, die „Ruhensbestimmungen“, nichts zu unternehmen. Sowohl Arbeitgeber- als auch Arbeitnehmer-Verbände hätten sich gegen die Auflassung dieser Gesetzesbestimmung ausgesprochen, ja selbst der Österreichische Gewerkschaftsbund war nur für eine Erhöhung des Freibetrages.

Wenn dieses Vorgehen wohl alle ASVG-Pensionisten betrifft, so sind gerade wir Sudetendeutschen wohl am ärgsten in Mitleidenschaft gezogen, denn gerade unsere alten Volksgenossen, die schon die größten Verluste in Hinsicht auf die in unserer Heimat erworbenen Rechte und Ansprüche erlitten, die 1945, ihrer Vermögenswerte restlos beraubt, vertrieben wurden, stehen nun mit einer Pension da, die einer mehr als kärglichen Fürsorgerente schon sehr nahekommt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier die politischen Parteien sich in ihrer Gesamtheit gegen uns, natürlich gegen alle ASVG-Pensionisten ausgesprochen haben.

Wenn auch die Jurisprudenz feststellt, daß die Gleichberechtigung der Staatsbürger in Österreich durch den Ruheparagrafen im ASVG nicht verletzt wird, so stehen wir doch ohne Einschränkung auf dem Standpunkt einer Zerteilung der Pensionisten, nämlich einer Abteilung, der es erlaubt ist, uneingeschränkt zur Pension neuerlich dazuzuerdienen, während es der anderen, eben den ASVG-Untergeordneten, verboten ist. So bitter diese Erkenntnis für uns Sudetendeutschen ist, entbehrt dieser Zustand nicht einer geradezu humorvollen Einlage, die gerade jetzt der ÖGB-Vizepräsident Altenburger am Gewerkschaftstag in Vorarlberg gab, als er pathetisch erklärte, es sei nicht Aufgabe des ÖGB, die Meinung der politischen Parteien durchzusetzen, sondern nur den Willen der Mitglieder. Ich möchte das Gewerkschaftsmitglied kennen, welches — mit Ausnahme der Funktionäre Altenburger und Hillegeist — die Aufhebung der Ruhevorschrift im ASVG nicht wünscht.

Nun aber konkret: Was hätte der Staat wirklich für einen Schaden bei Aufhebung des ominösen Paragraphen? Gewiß keinen, denn es zahlt der dazuzuerdinernde Pensionist neuerlich einen entsprechenden Anteil für die Pensionsversicherung und für die Krankenkasse und erhöhte Lohnsteuer.

Außerdem bliebe das erarbeitete Geld gänzlich im Land und würde zur Erhöhung des Lebensstandards verwendet.

Aber auch die später sich erst auswirkenden Lasten für den Fremdarbeiter würden wegfallen.

Es entstünden also nur Gewinne für den Staat und seine Institutionen.

Außerdem wird auf der einen Seite Propaganda gegen die Aufhebung deswegen gemacht, weil die „Alten“ nur eine geringe Ar-

beitsleistung — angeblich — erwarten lassen, andererseits wieder wird von einer ohnehin sehr geringen, nicht ins Gewicht fallenden Arbeitswiederaufnahme bei Wegfall der Ruhensbestimmungen gesprochen. Darauf sei erwidert, daß jeder Chef, dem die Arbeitsleistung nicht entspricht, den Pensionisten wieder entlassen wird. Eine zu geringe Ausnützung der neuerlichen Arbeitsmöglichkeiten — auf legalem Weg natürlich — aber läßt alle Gegenargumente überhaupt fallen.

Es ist wohl anzunehmen, daß die ungültigen Stimmen bei der nächsten Wahl, eine andere Möglichkeit der Ablehnung der Gegner besteht voraussichtlich nicht, in ihrer Zahl sehr steigen werden.

Alfred Fischer

Fehlende historische Kenntnisse

Am 18. September 1966 in „Autofahrer unterwegs“ hat sich Frau Isopp nach „Mlada Boleslav“ bemüht, um für die Skoda-Autos Reklame zu machen. Wenn auch diese Werbung mit einem Skodawagen (als Geschenk getarnt) bezahlt erscheint, so haben wir immerhin eine solche Sendung für unsere einheimische Motorfahrzeug-Industrie noch nicht erlebt. Abgesehen aber davon hat Frau Isopp in Unkenntnis — woher soll sie das auch wissen — behauptet, daß diese Fabrik (also Skodawerke) in „Mlada Boleslav“ als einzige Autofabrik in der alten Monarchie damals schon bestand.

Um der Wahrheit Gerechtigkeit zu erweisen, muß berichtigt werden, daß wohl im guten, alten „Jungbunzlau“, das die Tschechen seit 1919 „Mlada Boleslav“ nennen, die Autofabrik Laurin & Klement, eine gute, bestrenommierte deutschböhmisches Firma bestand, deren Inhaber nach Entstehung der Tschechei und Übernahme der Skodawerke durch den Staat (dann: Skoda-Werke) unter sanftem staatlichem Druck ihre Autofabrik an diesen Staatsbetrieb verkauften. Laurin & Klement war eben auch eine alte, sudetendeutsche Gründung, die, damals noch durch Kauf, in tschechische Hände überging. Es bestand aber auch noch fast gleichzeitig mit Laurin & Klement die Reichenberger Automobilfabrik mit dem Signum RAF, die sich jedoch nicht lange hielt. Außerdem waren die „Neseldorfer“ bereits mit dem Motorwagenbau im Vordringen.

A. F., Wien

KULTURNACHRICHTEN

Sudetendeutsche Nordgau-Kulturpreise

Bildende Kunst: Prof. Wilhelm Srb-Schloßbauer, akad. Bildhauer, geb. 7. 7. 1890 in Karlsbad, jetzt in Gartenberg bei Wolfrathshausen, ehem. Professor für figurales Zeichnen und Modellieren an der Deutschen Technischen Hochschule Prag. Schöpfer zahlreicher Plastiken von internationalem Format. Er erhielt den Kulturpreis für sein schöpferisches Lebenswerk auf dem Gebiete der bildenden Kunst.

Dichtung: Franz Liebl, Realschullehrer und Schriftsteller, geb. 28. 1. 1923 in Heiligenkreuz im Kreis Bischofteinitz, jetzt wohnhaft in Weissenburg/Bay., für seine künstlerischen Leistungen auf dem Gebiet der Dichtung. Liebl ist Mitglied der Eßlinger Künstlergilde und der Regensburger Schriftstellerrunde und erhielt 1962 in Frankfurt den Lyrik-Förderpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Die Überreichung der Kulturpreise erfolgte in einem Festakt anlässlich des 16. Bayr. Nordgautages in Cham in Anwesenheit von Mini-

sterpräsident Dr. Alfons Goppel, unseres Sprechers Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seeböhm, Regierungspräsident Doktor Ernst Emmerig, die die ersten Gratulanten waren, sowie zahlreicher anderer Ehrengäste.

Der Nordgau-Kulturpreis besteht aus einer Bronze-Ehrenplakette mit Widmungs- und Namensgravüre, der Urkunde dazu und einem Geldbetrag. Der Nordgautag findet alle zwei Jahre als das kulturelle Hochfest der Oberpfalz und des Egerlandes statt; 1932 konnte er in Eger durchgeführt werden.

Die heutige Tschechei

Gereimter Bericht eines Verbliebenen

Einem Landsmann schickte ein in der alten Heimat verbliebener Bekannter folgenden heiter-melancholischen Bericht:

In der česka Republik,
wo die Luft ist jetzt so dick,
Hob mi jetz a grusse Not,
seil ist der Benesch tot.

Wo ist gute Schweinespeck,
seil verflixte Daitsche weg?
Wo ist von die Kuh die Butter,
wo bleibt für Karnickel Futter?

Früher hab ma unsere Gansl,
die was g'hüt hat unser Hansl,
Sonntag hab me guten Kuchen,
jetze müssme Brambory suchen.

Un die Buchteln — meiner na!,
was hob backen Maruschka,
kennen ma schon lange nimmer,
Bože, es wird immer schlimmer!

Früher hatt'n bemsche Madeln,
schöne, runde, dicke Wadeln,
und der Aufbau unterm Kinn
ise alles schon dahin.

Jetze lass'me Zwirn uns schicken,
daß me könn ma Hosen flicken,
aus verflixte daitsche Land.
Ise das ne! grusse Schand!

Unser schöne grusse Reindl,
wo ma broin hobn unser Schweindl,
steht jetzt im Keller leer,
weil zum Broin is nix mehr.

Wo is Stoff für neues Gwandl?
Wo is Handschuh auf die Handl?
Wo is Schuh für unsere Füß?
Und Kaffee is nix mehr süß.

Geh me sonnlags amol tonzen,
sitzen überall die Bonzen.
Jeder hat da seine „Holka“,
tanz mit ihr den bemschen Polka.

Fragt ma Doktor wagen Bauch,
sag er gleich: Dos hob ich auch.
Hob do drinnen immer Reifsen,
weil me hob me nix zum Beißen.

Früher konnt me fleißig mausen
bei die Nemci, die jetzt draußen,
Jetze muß schuffen, wer nur kann,
für den česka Fünfjahresplan.

Sichel und Hammer schwingen
und dazu noch Lieder singen,
was me ghabt ham, ise weg,
was me ham, dös ise Dreck.

Sitz in meine kleine Häusl,
wo sich rührt nil amol a Mäusl.
Is me alls schon einerlei,
hol der Teufel diese Narretei.

Bundesverband

Das Sommerfest in Klosterneuburg

hat nachhaltige Wirkungen gezeigt, die neuerlich den Beweis erbringen, daß es eine äußerst gelungene Veranstaltung war. Es hat wohl unser Bundesobmann als solcher und als Initiator dieses Sommerfestes alle unsere Landsleute aus dem ganzen Bundesgebiet eingeladen, das Sommerfest und unsere Patenstadt zu besuchen — und sie kamen auch von nah und fern — doch wurde diese Veranstaltung im Verein der Bundesleitung mit dem Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland durchgeführt, was hiemit zu erwähnen nachgetragen wird. Wenn aber schon noch einmal vom Sommerfest geschrieben wird, so soll auch der Dank an unsere Patenstadt Klosterneuburg gesondert erwähnt werden, die sich in bekannter Weise wirklich generös wie ein wirklicher „Herr Göd“ uns gegenüber benahm. Es wäre dann auch ungerecht, wenn nicht unsere beiden Tüchtigen in Klosterneuburg, die rührigen Landsleute Dr. Adolf Nemetz und Erwin Embert, die einen Großteil aller Lasten auf ihre Schultern freiwillig und ohne Zaudern nahmen, in diesem Rahmen bedankt werden würden. Also aufrichtigen Dank!

Wien, NÖ., Bgld.

Böhmerwaldbund

Der erste Heimatabend nach den Sommerferien am Samstag, 24. September, brachte ein schönes Beisammensein, besinnliche und unterhaltende Stunden. Die Begrüßung nahm Herr Beckert in Vertretung unseres Obmannes Hintermüller vor und er sprach auch Gedenkworte für Frau Löw, die der Tod unserem Kreis entrissen hat. Leider müssen wir unseren Landsleuten die Nachricht vom Ableben der Frau Hermine Urban geb. Hartauer geben, die am 21. August im 56. Lebensjahr in Bruck an der Leitha verschieden ist.

Das Programm des Heimatabends begann Frau Heinrich mit dem Vortrag des Gedichtes

Gedenkmesse der Schlesier in Wien

Ein Augenzeugenbericht aus Schlesien von heute

Zu der Gedenkmesse für die verstorbenen Mitglieder des Kaufmännischen Sängerkorps „Engelsbergbund“ sowie die in der Heimat ruhenden und bei der Vertreibung aus dieser umgekommenen Landsleute aus dem Altvaergebirge, die am Sonntag, 26. September, um 11 Uhr in der Schottenfeld-Pfarrkirche von Herrn Pfarrer P. Friedrich Kausch aus Engelsberg zelebriert wurde, hatten sich wieder sehr viele Landsleute eingefunden. Darunter die Stifterin Fr. Hilde Nitsch aus Engelsberg, die mit ihrer Schwester Fr. Müller aus Feldkirchen in Kärnten gekommen war, ferner die Gattin des verstorbenen Großneffen des Liederfürsten E. S. Engelsberg, Frau Adele Schleser aus Korneuburg, der Obmann des Humanitären Vereins der Schlesier in Wien, Gustav Escher mit Gattin Franzl, Heimatschriftsteller Paul Brückner, um nur einige zu nennen. Pfarrer Kausch hielt an seine schlesischen Landsleute eine herzliche Ansprache, in der er erinnerte, daß es bereits 20 Jahre her sind, daß man sie aus der angestammten Heimat vertrieb, daß wir unsere Heimatliebe aber tief im Herzen tragen, die uns niemand nehmen kann, um unsere Heimat ist es jetzt sehr traurig bestellt. Der „Engelsbergbund“ unter seinem Chorleiter Gerald Kunc brachte die „Deutsche Messe“ unseres großen Landsmannes Franz Schubert zu Gehör und schloß mit dem weihvollen Pilgerchor aus „Tannhäuser“ von Richard Wagner.

Nach der hl. Messe versammelten sich die Landsleute um Pfarrer Kausch im Pfarrhof, wo ein Landsmann aus Lichtewerden über die Eindrücke einer Autofahrt nach der geraubten Heimat berichtete. Über Oderberg, Troppau, Bennisch, Freudenthal, Lichtewerden nach Engelsberg ging die Fahrt und dann über Olmütz zurück. In Oderberg wollte er Benzin für das Auto haben, es war aber nicht zu bekommen, auch nicht in Troppau. Erst in Freudenthal war zufällig ein Tankwagen an-

gekomen, er mußte sich dort über eine Stunde um das Benzin anstellen. Es gibt nirgends Tankstellen an den Straßen. Die Straßen sind in schlechtem Zustand, man hat zwar die Schlaglöcher ausgebessert, aber so, daß nun statt dieser kleine Buckeln entstanden sind. In Lichtewerden sind die Kirche und der Friedhof in gutem Zustand. Bei den Wirtschaftsgebäuden der Springer-Wirtschaft gegenüber der Kirche sinken die Dächer ein und auch sonst machen sich überall arge Verfallserscheinungen bemerkbar. Aus der sogenannten Schaffer-Schindler-Wirtschaft wurde eine Kolchosa, auch in der Erbrichterei ist reger landwirtschaftlicher Betrieb. An der Straße nach Altwasser wurde eine neue große Kolchosa errichtet. Im sogenannten „Alten Schlafsaal“ der Spinnerei in der Gasse von der Reichsstraße zum Thiel-Bäcker wurde eine Gastwirtschaft eingerichtet. „Schrothens Kreuz“ steht noch so, wie wir es in Erinnerung haben. Die Tschechen rüsten zur 700-Jahrfeier von Lichtewerden im nächsten Jahr, obwohl sie das eigentlich gar nichts angeht, denn es waren Deutsche, die den Ort gegründet haben, wie aus der Lokationsurkunde einwandfrei hervorgeht. Im benachbarten Engelsberg darf nichts gebaut werden, da dort keinerlei Erwerbsmöglichkeiten mehr bestehen. Man läßt das Städtchen ganz einfach verfallen, deshalb wurde es auch zu Lichtewerden eingemeindet und heißt nun Světlá Hora, zu deutsch: Lichtberg. Das Licht hat man von Lichtewerden genommen und den Berg von Engelsberg. Der Friedhof in Engelsberg ist eine Wildnis. Voriges Jahr hat dort ein Landsmann einen noch erhaltenen Grabstein im Bild festgehalten, heuer ist dieser schon verschwunden, wahrscheinlich, weil die deutsche Inschrift noch zu gut lesbar war. Jeder freut sich, die alte Heimat wiederzusehen, aber man ist entsetzt, wie es nun dort aussieht. Wahrscheinlich ist man besser daran, wenn man sie so in unauslöschlicher Erinnerung behält, wie man sie verließ.

„Das Lied“, und der Sängerkorps fiel ein mit dem Sängerkorps und dem unsterblichen Schubertlied „Am Brunnen vor dem Tore“. Hiezu brachte sehr passend Hr. Dir. Boser-Kienast des wunderschönen Kernstock-Gedicht „An Franz Schubert“, und auch der Bundeskulturreferent OStR Dipl.-Ing. Maschek leitete in seiner Rede von dem Sommerfest der SLÖ in Klosterneuburg zu den Leistungen unserer Sängerrunde über, durch die uns die Möglichkeit gegeben ist, das deutsche Lied zu pflegen, wie es unsere großen Tonmeister uns geschenkt haben und wie es als Volkslied in unserer Heimat lebendig war. Er dankte wieder dem Chorleiter Herrn Ing. Kufner und allen, die Zeit und Mühe nicht scheuen, um an den Proben teilzunehmen. Er gab uns auch ein sehr lebendiges Bild unseres heute so bedeutenden Landsmannes aus Langstrobitz, dessen 70. Geburtstag heuer gefeiert wurde, Wenzel Jaksch, und beleuchtete das Geschehen in Vietnam, das uns sehr wohl angeht, denn dort wird ja schließlich auch unsere Lebensart verteidigt. Seine Worte fanden wie immer reichen Beifall und auch die anschließenden Vorträge

immer in guter Erinnerung bleiben.
Am Freitag, 30. September, wurde in Halle 3 am Wiener Zentralfriedhof Frau Hedwig Rückert, geborene Meissner, unter großer Beteiligung von Landsleuten und guten Freunden zu Grabe geleitet. Die Verstorbene hätte am 1. Dezember ihren 80. Geburtstag feiern können. Der Gatte Rudolf Rückert, ein bekannter Musiker, hat in früheren Jahren bei den großen Kirmesveranstaltungen die Musik besorgt. Er ist in Endersdorf bei Zuckmantel geboren und gehörte schon immer in Wien den Landsmännischen Kreisen an. Frau Rückert war aus Hengersdorf, Bezirk Jägerndorf gebürtig.
Besucher, die im Sommer in unserer Heimat waren, brachten die Nachricht, daß die ehemalige Niedermühle, nach den Besitzern Geiermühle genannt, gesprengt werden mußte. — Ein Beweis, wie solide man in früheren Zeiten gebaut hat. Die neuen Machthaber benötigen den Platz für ein landwirtschaftliches Unternehmen. Die ehemaligen Gnadenstätten Mariahilf, Annakapelle nahe der Ruine Edelstein und St. Martha in Obergrund sollen in trostlosem Zustand sein. GF

Häuser säumen die Straße und geben der Landschaft ihr Gepräge. Im Tal spüren wir erst die überwindene Höhe des Passes (1367 m). Nach kurzer Zeit schwenkten wir ins Kanaltal in Richtung Tarvis ein. Dieses Tal, den meisten schon bekannt, ist immer ein neues Erlebnis. Häuserzeilen links und rechts mit teilweise verfallenen Kleinhäusern säumen die Straße, die uns nach Tarvis führt. Nach den üblichen Einkäufen und „Auftanken“ führt uns der Fahrer des Reisebüros

als tüchtiger Musiker allseits bekannte Lm. Josef Müller aus Grünwald sein 70. Lebensjahr in Gesundheit, Humor und Frische, die ihm für die weiteren Lebensjahre erhalten bleiben mögen. Allen genannten Landsleuten wünscht die Ortsgruppe weiterhin Gesundheit und alles Gute.

Südmährer in Linz

Der nächste Heimatabend nach den Sommerferien findet am Samstag, 22. Oktober, 19.30 Uhr im Saale des Gasthofes „Weißes Lamm“, Linz, Herrenstraße 54, statt. Für den ersten Teil unserer herbstlichen Veranstaltung haben wir Lm. K. Schebesta gebeten, zu uns zu sprechen. Bitte, Termin vormerken, nicht vergessen auf die Teilnahme, Gäste herzlich willkommen, ebenso die sudetendeutsche Jugend.

Im laufenden Monat feiern unsere Landsleute Laurenz und Maria Schmid aus Guldendorf-Znaim das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubeltrauung findet am Samstag, 8. Oktober, um 10.30 Uhr in der Kapuzinerkirche in Linz statt. Um Teilnahme an dieser besonderen Feier bitten wir. Die südmährische Verbandsgemeinschaft entbietet aus diesem seltenen Anlaß dem Jubelpaar die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Mögen ihm noch viele Jahre der Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein.

Wir betrauern schmerzlich den Abgang unseres getreuen Mitglieds Lm. Karl Fischer, Postangestellter aus Znaim, der am 29. September in Neuhofen an der Krems zu Grabe getragen wurde. Der Verstorbene stand im 63. Lebensjahre und war erst vor wenigen Monaten in den Ruhestand getreten. Allen Hinterbliebenen wendet sich unsere aufrichtigste Anteilnahme zu. Noh.

Salzburg

Es ist der Vereinsleitung gelungen, zu der bestehenden Kanzlei in der Erz-Eugenstraße 60 im gleichen Hause einen zweiten Raum im Flächenausmaß von 16 Quadratmeter zu mieten, so daß für den Parteienverkehr ein ansehnlicher Raum gewonnen wurde, während der kleinere Raum nun als Archiv verwendet werden wird. Wir bitten alle Mitglieder, bei einem Besuch gleich in das neue Bürozimmer, ebenerdig links, zu kommen.

Über Chefredakteur Lm. Josef Bös sind uns S 700.— als Spende des NR Erwin Machunze zugekommen. Wir danken Herrn NR Machunze herzlich für diese schöne Spende, die er durch selbstlosen Verzicht auf ein Autorenhonorar ermöglichte. Wir hatten ähnlicher-

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60
Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

weise vom Schriftsteller Lm. Amtsdirektor in Ruhe Alfred Köhler ebenfalls eine Spende von S 136.— erhalten. Herzlichsten Dank für diese beispielgebende tatkräftige Unterstützung unserer Bestrebungen.

Über Einladung des Bezirksobmannes von Liezen traf eine Vertretung des Landesverbandes mit dem Landesobmann am Samstag, 24. September, in Liezen ein und begab sich unter Führung des Lm. Ing. Ernst Stradal nach Admont, wo nach Besichtigung des „8. Weltwunders“, der berühmten Stiftsbibliothek, im Admonter Stiftskeller eine Zusammenkunft der Sudetendeutschen aus Liezen, Rottenmann und Admont stattfand, wobei neue Freundschaften geschlossen wurden.

Am Samstag, 8. Oktober, um 14.30 Uhr findet im Festungsrestaurant auf der Hohen salzburg, im Wappensaal, eine Abschnitstagung für die Kreisgruppen Bad Reichenhall, Berchtesgaden, Laufen und Traunstein mit unserem Landesverband statt. Alle Amtswalter und interessierten Landsleute sind recht herzlich dazu eingeladen. Die Kreisgruppe Traunstein kommt mit zwei Autobussen.

Wieder nahmen wir an zwei Gräbern von treuen Mitgliedern Abschied: von Lm. Martin Dorn (87) und Anna Tick (71) aus Winterberg. Wir werden den Dahingeschiedenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Innige Geburtstagswünsche senden wir auf diesem Wege: Valentine Klugez zum 88., Amtsdirektor i. R. Alfred Köhler zum 81. und Prof. i. R. Dr. Rudolf Locker zum 80., sowie Helene Slezak, Dr. Karl Kappel, Therese Gaube, Carl Witt, Ignaz Hiekl, Apotheker Franz Grünwald, Liese Wenzel, Anton Kraus, Cäcilia Ratt, Josef Meissner, Barbara Benisch, Olga Förster, Berta Meder-Hess, Dir. Edgar Förster, Leopoldine Pankratz, Leopold Papesch, Steffi Schiffner, Elisabeth Pawelka, Bez.-Obmann v. Zell am See Leo Heinz, Ingenieur Lothar Fiedler, Ernst Gerlich, Hugo Kment, Ing. Erhart Müller, Julie Schopp und Alfred Klaner.

Steiermark

Judenburg

In alter Erinnerung an die früheren Fahrten nach Judenburg unternahm die Köflacher Landsleute am Sonntag, 25. September, wiederum einen Ausflug zu uns. Von herrlichem Wetter begünstigt, führen sie übers Haberl und trafen noch am Vormittag bei uns ein. Nach einer Besichtigung des Judenburger Schwimmbad- und Hallenbades wurde im Hotel Schwerterbräu (Besitzer Lm. Therese Leitner) das Mittagessen eingenommen, wo auch Ober-

JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE

GARANTIERT ECHT FEUERVERZINKT

Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

der Sängerrunde sowie ein weiterer Vortrag von Dir. Boser-Kienast gefielen sehr.

Eine besondere Überraschung brachte der zweite Teil des Abends mit den Darbietungen des Ehepaars Linha. Friz Linha stellte sich als hervorragender Pianist vor und brachte mit dem Egerländer-Marsch gleich beste Stimmung in den Saal. Als seine Gattin, Frau Konzertsängerin Helli Linha-Redl, ihren Gesangsvortrag mit Borcherts Lied „So lieb bist Du zu mir“ und anschließend mit der Koloraturarie aus der Fledermaus „Mein Herr Marquis“ beendet hatte, wollte der Beifall nicht enden. Wir konnten die Künstlerin auch noch einmal als Adele bewundern. Neben ihrer grandiosen Stimme bot Frau Linha-Redl auch eine ausgezeichnete schauspielerische Leistung als Unschuld vom Lande ebenso wie auch als Königin. Meisterlich verstand sie es, in dezenter Weise Charme und Temperament ihrem Gesang beizugeben, meisterlich war auch die Begleitung am Klavier durch den Gatten. Daß dieses Paar auch die feschesten Wienerlieder interpretieren kann, konnten wir noch im Laufe des Abends feststellen. So klang dieser Heimatabend besonders angeregt und gesellig aus.

Unser nächster Heimatabend, zu dem wir herzlich einladen, findet am Samstag, 29. Oktober, im Restaurant Schögl, Wien 15; Sechshäuserstr. 7, um 18 Uhr statt, wir bitten unsere Böhmerwälder Freunde recht zahlreich zu erscheinen.

Bund der Erzgebirger

Nach den großen Ferien findet nun am Samstag, dem 8. Oktober, im Vereinsheim „Gmoakeller“ unsere erste herbstliche Monatsmitgliederversammlung statt. Der Beginn wurde auf 16 Uhr angesetzt, damit ein freier Samstagabend gewährleistet ist. Im Programm finden wir die Vorführung der von unserem Landsmann, Bundeskassier Wilhelm Voit, gedrehten Filme, nicht nur vom kürzlich stattgefundenen Sommerfest in Klosterneuburg, sondern auch von der vorjährigen großen Veranstaltung im Wiener Konzerthaus und in Klosterneuburg, ja auch von der ersten Klosterneuburger Veranstaltung. Außerdem werden Kurzreferate unseres Obmanns Doktor Ulbricht und des Pressereferenten Fischer gehalten. Es wird bestimmt eine interessante und anregende Monatsversammlung. Einen recht zahlreichen Besuch erhofft sich die Vereinsleitung.

Die Beteiligung unserer Landsleute am Sommerfest der SLÖ in Klosterneuburg war beachtlich hoch. Das schöne Wetter veranlaßte viele unserer Ältesten, an dieser gelungenen Feier teilzunehmen, wir waren glücklich, daß die Jugend so aktiv zur Verschönerung des Festes beitrug und so ihre Zusammengehörigkeit und Heimatverbundenheit unter Beweis stellte. So nahmen alle das schöne Gefühl mit nach Hause, daß die Heimat in unseren Kindern weiterlebt und in guten Händen sein wird.

Freiwaldau-Zuckmantel

Der Leiter der Freiwaldauer Gruppe, Franz Bartetzki, ist am 18. September nach einer schweren Erkrankung gestorben.

Wie geachtet und beliebt der dahingeschiedene Landsmann war, zeigte die große Beteiligung am 22. September am Sieveringer Friedhof, wo der Tote in einer Fülle von Blumen und Kränzen aufgebahrt war. Nach der Einsegnung beim Grab sprach der Geistliche, der auch Sudetendeutscher war, Trost- und Ermahnungsworte an die Trauergemeinde. Dann dankte der Obmann der Heimatgruppe Freiwaldau-Zuckmantel Franz Bartetzki für alles, was er für seine Landsleute getan hat. Ihm folgte der Obmann des Humanitären Vereins der Schlesier in Wien Gustav Escher, der im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft dem Toten die letzte Ehre erwies. Ganz besonders eindrucksvoll war die Beteiligung der Verbindung der Landwirtschaftlichen Mittelschule, die einst von dem Verstorbenen besucht worden war. Der Führer der Abordnung sprach einen würdigen Nachruf zur Verabschiedung ihres Bundesbruders.

Franz Bartetzki, der ein Meister im Vortrag in Mundart und Hochsprache war, wird in unserem Heimatverband sehr fehlen und uns

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Wir hoffen, daß alle Landsleute einen angenehmen Sommer verbracht haben und mit neuen Kräften an die Arbeit herangehen können.

Leider hat sich der Gesundheitszustand unserer sehr geschätzten Frau Michler, unseres Heimatgruppenobmannes, nicht nur nicht gebessert, sondern sie muß in absehbarer Zeit zu einer Operation. Daher hat sich innerhalb der Gruppe allerhand verschoben. Wir bitten daher unsere Landsleute um Verständnis! Voraussichtlich werden wir unser erstes nachsommerliches Mitgliedertreffen erst im November abhalten können. Bis dahin auf Wiedersehen! Wenn auch unser Vereinsleben ins Stocken geraten ist, können und wollen wir auf unsere im Oktober geborenen Geburtstagskinder nicht vergessen, wir wünschen alles erdenklich Liebe und Gute! Amalia Fux, Elisabeth Hauser, Johann Hrzivnatzky, w. AR. Erich Kohl, Marie Ludwig, Anna Onderka, Sophie Römer, Arthur Rotter, Marie Stawiarsky, Hans Schimmelbach, Heinrich Schweitzer, MUDr. Othmar Schmidt.

Allen unseren kranken Landsleuten und besonders unserer wertgeschätzten Frau Michler wünschen wir eine baldige Genesung.

Riesengebirge in Wien

Plötzlich und unerwartet ist am 22. September unser Heimatfreund Johann Hilbert, Obergärtner i. R. nach kurzer schwerer Krankheit im 69. Lebensjahr verstorben. Als wir ihn 14 Tage vorher bei unserem Heimatabend begrüßen konnten, ahnte niemand, daß er schon den Keim seiner schweren Krankheit in sich trug. Durch sein liebes und humorvolles Wesen war er allseits beliebt und geachtet. In früheren Jahren hatte er oft bei unseren besonderen Veranstaltungen den „Rübezahl“ verkörpert und immer reichen Beifall geerntet.

Eine große Anzahl von Heimatfreunden hat den lieben Verstorbenen zur letzten Ruhestätte geleitet und ihn mit vielen Kranz- und Blumenspenden geehrt. Ergreifend war es, als am offenen Grabe mit einem Trompetensolo das Riesengebirgslied erklang und so unserem „Rübezahl“ der letzte Gruß entboten wurde.

Um ihn trauern seine Gattin und sein Sohn, denen ehrliche Anteilnahme entgegengebracht wird.

Kärnten

Klagenfurt

Am Sonntag, 25. September, hat die Bezirksgruppe Klagenfurt einen wunderschönen Ausflug mit dem Autobus erleben dürfen. Unser Obmann Hans Puff war der Planer und vorbildliche Leiter dieses Erlebnisses. In gewohnter Pünktlichkeit verließen wir Klagenfurt um 7 Uhr früh. Im Nebelgrauen begann die Fahrt, die bis Krumpendorf die letzten Teilnehmer aufnahm. Um das Wetter war uns nicht bange, denn wir waren lauter Sudetendeutsche und denen hilft der Herrgott beim Wetter. Graue Nebelbänke begleiteten uns den See entlang und nur kurze Aufhellungen, die uns bei Villach die Kanzel sehen ließen, ließen ahnen, daß uns ein wunderschöner Tag beschieden sein sollte. Warmbad Villach, Feistritz, Nötsch in tiefen Nebel gehüllt. In St. Stefan im Gailtal nahmen das Ah und Oh kein Ende, denn die Sonne schien aus dem blauen Himmel auf die Berge. Weiter ging die Fahrt entlang der Gail und wieder und immer wieder wurden neue Schönheiten entdeckt. Links die Höhen, die zum berühmten Naßfeld führen und rechts das beherrschende Massiv der Reiskofel mit seinem Reiskofel-Bad. Kurz vorher haben wir in Hermagor eine Kaffeerast gemacht, um uns die Füße zu vertreten. In jedem Dorf, das wir durchfahren, lag der Sonntagsfriede. Nun weitete sich das Tal und wir blickten auf die beiden schönen Ortschaften Kötschach und Mauten. Die Richtungswiese zeigten uns den Weg durch das Lesachtal ins Drautal und zu unserem Ziel, dem Plöckenpaß. Über wunderschöne Serpentinaen, die uns immer wieder den Blick auf das Gailtal und die in der Sonne liegenden Ortschaften und Häuser freigaben, erreichten wir die Plöckenpaß-Raststätte knapp vor der Wasserscheide. Dort machten wir eine längere Rast und ließen es uns gut gehen. Die Bewirtung war sehr gut, es stellte sich heraus, daß der junge Besitzer unser Sudetenland sehr gut kannte. Pünktlich ging es weiter, um die Paßhöhe zu erklimmen. Nach einem längeren, unfreiwilligen Aufenthalt ging's bergab ins Tolmezzo-Tal. Meisterlich geführte Serpentinaen boten einen unvergeßlichen Anblick. In der Ebene tat sich eine ganz andere Landschaft auf. Typisch italienische

Springer durch das schöne Rosental heim. Der Dank der Reisetilnehmer gilt nicht allein dem Fahrer für seine mustergültige Fahrweise, sondern besonders unserem Lm. Puff für das Gebotene. Sein schönster Lohn sei, daß sich bei der nächsten Fahrt wieder alle und noch mehr Landsleute einfinden.

Villach

Hans Martinez, Ostriach Nr. 17, Ossiachersee, spendete zum Gedenken anlässlich des Ablebens unseres Mitgliedes, Herrn Palme, als Kranzabläse S 100.—

Oberösterreich

Bielitz-Biala-Teschen

Unsere nächste Monatsversammlung findet diesmal ausnahmsweise am zweiten Samstag im Oktober, also am 8. Oktober, im Blumauerstüberl in Linz statt. Wir bitten unsere Landsleute um recht zahlreichen Besuch.

Böhmerwälder

Zahlreiche Landsleute füllten am Sonntag, 2. Oktober, die Kirche „Zum guten Hirten“ in der Neuen Heimat beim Festgottesdienst um 10.30 Uhr anlässlich der Wallfahrt der Böhmerwälder zum Gnadenbild „Maria Trost“ aus Brünnl. Auch Landesobmann Hager und viele Mitglieder des Ausschusses des Verbandes der Böhmerwälder waren zu dieser traditionellen Wallfahrt gekommen, die auch in der alten Heimat schon immer an diesem Sonntag die Böhmerwälder des östlichen Teiles des Bezirkes Kaplitz nach Brünnl führte. Der neue Pfarrer der Kirche „Zum guten Hirten“ hielt an die Gläubigen eine zu Herzen gehende Ansprache, in der er die kulturellen Leistungen der aus diesen Gebieten vertriebenen Deutschen besonders würdigte und die Landsleute aufrief, das kulturelle Erbe auch an die Jugend weiterzugeben. Er wies auch auf die bekannten und beliebten Marienheiligtümer des Böhmerwaldes hin, welche für die Gläubigkeit der Bewohner dieser Gegend Zeugnis ablegen. Durch einen wahren Glauben werden jedoch die kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen noch veredelt.

Der 2. Obmannstellvertreter des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich, Franz Khemeter, wurde für seine besonderen Verdienste um den Aufbau der Innung der Glasermeister und seine erfolgreiche Tätigkeit als Kammerrat der Handelskammer mit der Silbernen Medaille der Handelskammer ausgezeichnet. Der Geehrte ist bereits seit Jahren Landes-Innungsmeister der Glaserinnung in Oberösterreich und seit einem Jahr auch Bundesinnungsmeister-Stellvertreter. Die Verbandsleitung ist besonders stolz darauf, daß, nachdem erst kürzlich Landesobmann Hans Hager für seine besonderen Leistungen für die Heimatvertriebenen vom Innenminister das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich überreicht und erster Obmannstellvertreter Hauptschuldirektor i. R. Josef Mayer für seine verdienstvollen Leistungen als Schulmann mit dem Titel Oberschulrat ausgezeichnet wurde, nunmehr auch dem 2. Obmannstellvertreter Franz Khemeter diese besondere Ehrung zuteil wurde. Die Verbandsleitung gratuliert daher herzlich!

Im engsten Familienkreise feierte am 1. September Frau Fritzi Stietka, Postamtsdirektorswitwe, aus Budweis, jetzt wohnhaft Schärding am Inn, Vorstadt 356, ihren 84. Geburtstag. Alle die sie kennen, wünschen ihr noch viele frohe Jahre im Kreise ihrer Lieben!

Sprenkel Derfflingerstraße

Am 8. Oktober ist Heimatabend im Blumauerstüberl. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten, da verschiedene wichtige Sachen besprochen werden.

Enns-Neugablonz

Am 3. Oktober feierte Frau Anna Kundatsch geborene Wenzel aus Radl ihren 77. Geburtstag in Enns-Neugablonz. Am 11. Oktober begeht Lm. Frau Rosa Czerny, geb. Faltus aus Gablonz, Eigenheimstraße 27, ihren 75. Geburtstag in Enns-Neugablonz Nr. 8a. Am 24. November kann Lm. Frau Ida Müller geb. Pilz aus Gablonz, Reichenbergerstraße 24, die jetzt in der Familie ihrer Tochter Charlotte Weyer in Linz, Prinz-Eugen-Straße 3/II, lebt, ihren 76. Geburtstag begehen. Am 25. November vollendet der als rühriger Mitarbeiter in vielen Vereinen und

förster Gaubichler die Gäste aus Köflach und Umgebung herzlich willkommen hieß. Inzwischen hatten sich auch die Judenburg Landsleute eingefunden und nun fuhr man gemeinsam mit zwei Omnibussen und fünf Pkws. nach Seckau, wo sofort nach Eintreffen die dortige Basilika besichtigt wurde. Eine fachkundige Führung durch Oberstudienrat Prof. Dr. P. Benno Roth, einen gebürtigen Egerländer, gab uns Einblick in die reichen Kunst- und Kulturschätze, die der „Dom im Gebirge“ beherbergt. Tiefen Eindruck hinterließ die weit über die Grenzen Österreichs berühmte „Seckauer Apokalypse“, die Fresken in der Engelkapelle des Domes, von Pro-

Worte des Genannten ebenso wie die bereits am Vormittag vorgenommene Besichtigung der Stiftskirche für unsere Gäste ein Erlebnis. Zum Abschluß trafen sich noch unsere Gäste mit den Landsleuten unseres Bezirkes, und zwar aus Liezen, Rottenmann und Admont, zu einer guten Jause auf Schloß Röthelstein bei Admont. Nach Dankesworten des Salzburger Landesobmannes und einer freundlichen Gegeneinladung nach Salzburg löste sich die gemütliche Runde zur Heimfahrt auf.

Sonstige Verbände

Kameradschaft des ehem. südmährischen Infanterieregimentes Nr. 99 (Znaim)

Zu Beginn der sehr gut besuchten Monatszusammenkunft am 12. September konnte Kfm. Dir. i. R. Hans Wysoudil das zweitälteste Mitglied unserer Gemeinschaft, den 92 Jahre alten Heimatvertriebenen Kam. Korp. Mathias Schmid (Untersternitz/Ob. Hautzenal bei Sierndorf, NÖ) herzlich willkommen heißen, ferner Auslandskam. Arch. Robert Hlawatsch (Hamburg), sowie die Obstlt. a. D. Otto Peterell (Wien XI) und Rudolf Seidl (Wien XII) und den letzten Bürgermeister der Stadt Mähr. Kromau, Lm. Dr. Stefan Grohschmid (Wien III).

Den Höhepunkt des Abends bildete ein wirtschaftspolitischer Vortrag des Kam. Hlawatsch über den geradezu gigantischen anmutenden Wiederaufbau der durch Fliegerangriffe 1942 und 1943 nahezu völlig zerstörten größten Hafenstadt Deutschlands und deren ausgedehnte Werft- und Hafenanlagen. Aber auch geschichtlicher schicksalhafter Ereignisse vor 100 Jahren gedachte Kam. Hlawatsch, nachdem er vorher die Bedeutung des Bundes der Auslandsösterreicher hervorgehoben hatte. Nicht zuletzt wies er auf die vom 6. bis 12. Oktober in Hamburg stattfindende „Österreichwoche“ hin, die ein ebenso reichhaltiges wirtschaftliches als auch kulturell abwechslungsreiches Programm aufweisen werde. Kamerad Gmjr. a. D. Karl Bornemann dankte dem Auslandsgast für seine lehrreichen und wissenswerten Ausführungen, die er durch einige geschichtswissenschaftliche Angaben ergänzte.

Nächster Kameradschaftsabend am Montag, 10. Oktober, ab 19.30 Uhr im Restaurant Daschütz, Wien VIII, im Stadtbahngelände Josefstädterstraße.

Hochwald

Da auf dem Ehrenmal für die Toten der beiden Weltkriege in Aigen im Mühlkreis auch der Bezirk Krummau und die Namen der Gefallenen aufscheinen, begab sich eine Abordnung des „Hochwald“ mit Obmann Fischer dorthin und nahm an den eindrucksvollen Feiern der Enthüllung und Weihe am 17. und 18. September teil. Bei dem zweiten Bezirksblasmusiktreffen am 17. und 18. September wurde der Gründer der Jugendblaskapelle und Stadtkapellmeister Willi Wiltschek, Sohn unseres Landmannes Wenzel Wiltschek aus Gratzen, mit dem großen goldenen Ehrenzeichen für eifrige und ersprießliche Tätigkeit in der niederösterreichischen Volksmusik ausgezeichnet.

Am 18. September wurde Herr Dr. Karl Oberparleiter, em. Professor und Rektor der Hochschule für Welthandel in Wien, Präsident der Unesco-Kommission für Österreich, in Wien 80 Jahre alt. Der Jubilar ist ein Ver-

wandter des bekannten gleichnamigen Lehrers und Dichtergeschlechtes aus Kaplitz, Südböhmen. Wir wünschen dem hochgeschätzten Jubilar noch viele Jahre in Gesundheit und Gottes Segen.

Unsere Wallfahrt zur Brünner Mutter Gottes, Maria Trösterin der Betrübten, in Dornbach, findet Sonntag, 9. Oktober, statt. In der Pfarrkirche Dornbach am Rupertusplatz 5 um 15.30 Uhr Rosenkranz, um 16 Uhr Messe mit Festpredigt und Segen, gehalten von P. Professor Dr. Dominik Kaindl, früher Hohenfurth, Südböhmen. Fräulein Justine Krebs singt das Lied „Maria Trost in Brünne“, Worte und Weise von Franz Pöschko. Trachten erwünscht. Nach der kirchlichen Feier Heimatabend im Vereinsheim Nigischer, Hernalser Hauptstraße 68.

Sonntag, 23. Oktober, findet unsere Josef-Gangl-Gedenkfeier mit folgendem Programm statt: In der Pfarrkirche St. Anna-Baumgarten (14., Linzer Straße 259) um 10.15 Uhr Messe für Josef Gangl und seine Eltern. Anschließend gemeinsamer Gang zum Grabe Gangls auf den Baumgartner Friedhof.

Vom ersten Familientag Pöschko in Wien am 11. September wurde eine größere Zahl Aufnahmen gemacht, Bilder können beim „Hochwald“ bezogen werden.

Hans-Watzlik-Gemeinde

Noch vor der Hauptversammlung findet am 3. November in der „Urania“ im Klubsaal der Vortrag „Hans Watzlik und Albrecht Altdorfer“, der Dichter und der Maler“ mit Beziehung auf den Altdorfer-Roman „Der Meister von Regensburg“ statt. Vortragende sind die beiden Mitglieder Karl Cejka und Oberstudienrat Prof. Dipl.-Ing. Karl Maschek. Gesonderte Einladungen hiezu ergehen noch, doch bitten wir schon heute den 3. November für diesen Vortrag freizuhalten.

Klemens-Gemeinde

Im treuen Gedenken an unsere alte Heimat und zu Ehren unserer Landespatronin, der hl. Hedwig, veranstaltet die Klemensgemeinde wie in den vergangenen Jahren, so auch heuer, am Sonntag, 16. Oktober, um 10.30 Uhr in der Kapelle am Leopoldsborg eine Hedwigsfeier. Das hl. Messopfer hält Pfarrer Oskar Hartmann. Die Festpredigt Hochw. P. Josef Hubalek, Prior des Deutschen Ordens. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die Landesmutter bitten, sie möge weiterhin unserer geliebten Heimat ihren Schutz angeheißen lassen. Alle Schlesier, aber auch alle anderen sudetendeutschen Landsleute sind zu diesem Gottesdienst herzlich eingeladen.

Mit Wünschen bedacht

Franz Gebauer — 60 Jahre Mitglied des ÖIÄV

Die Österreichische Ingenieur-Zeitschrift widmete unserem Landsmann, der 60 Jahre Mitglied des Vereines österreichischer Ingenieure und Techniker ist, eine Würdigung, der wir folgende Daten entnehmen.

Dipl.-Ing. Dr. techn. Franz Gebauer wurde am 30. November 1878 in Sternberg in Mähren geboren und absolvierte nach der Landesoberrealschule die Fachabteilung für Bauingenieure an der Technischen Hochschule in

Brünn. Er trat dann in den Dienst der Telegraphenliniensektion in Prerau ein, ging bereits im Jahre 1902 als Assistent zu Professor Dipl.-Ing. J. Melan an die Deutsche Technische Hochschule in Prag, der Brückenbau lehrte, und arbeitete dort zahlreiche Brückenpläne aus, darunter jene für die Tagliamento-Polcevera-Brücke, für den Talviadukt bei Lausanne u. a. m. Er war auch an der Nachrechnung der Williamsburg-Hängebrücke über den Eastriver in New York beteiligt. Im Jahre 1904 trat Dr. Gebauer in den Dienst der Bauleitung Schreckenstein-Tetschen an der Elbe ein und wurde in das Brückenbaubüro der Österreichischen Nordwestbahn und Süd-Nord-Deutsche-Verbindungsbahn nach Wien berufen. Er erarbeitete die Grundlagen für die Nachrechnung der Brücken nach der im Jahre 1904 erschienenen Brückenverordnung und war am Bau der Nordwestbahnbrücke, der zweiten Donaubrücke im Raume von Wien, beteiligt. Im Jahre 1906 erwarb er als erster Brückenbauer das Doktorat an der Technischen Hochschule Brünn. Nach dem Erdbeben in Messina im Jahre 1908 erhielt er bei dem internationalen Wettbewerb für erdbebensichere Häuser in Mailand eine belobende Anerkennung. Im Jahre 1909 wurde er zur Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen einberufen und führte große Brückeneinschiebungen in Böhmen und Galizien, Überwachung und Einflußnahmen auf die Erneuerung der Donaukanalbrücken in Wien u. v. a. durch. Im ersten Weltkrieg war er zunächst mit der Überwachung des Mobilisierungsverkehrs in Böhmen und Mähren sowie der Truppenverschiebungen vom nördlichen auf den südlichen Kriegsschauplatz betraut und dann als Mitglied der Feldtransportleitung — ausgestattet mit außerordentlichen Vollmachten — in Galizien, bei Wiederbesetzung der zurückeroberten Linien südlich von Krakau und Lemberg und bei der Beobachtung und Verbesserung von Brückenprovisorien beschäftigt. Dr. Gebauer wurde mit dem Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet. Im Jahre 1917 verfaßte er einen Bericht für das k. u. k. Kriegsministerium über die Eisenbahnen im Kriege, der fünf Bände — Bau, Verkehr, Zuförderung, Sanitätswesen und Allgemeines — umfaßte. Ab dem Jahre 1920 war Dr. Gebauer nebenberuflich Honorarprofessor für Baustoffe, Baustatik und Brückenbau und später auch für Eisenbetonbau an der Hochschule für Bodenkultur tätig und wurde im Jahre 1960 Honorarprofessor. Dr. Gebauer führte die international berühmt gewordenen n-Ausschüßversuche aus, die zur n-freien Berechnung des Stahlbetons und schließlich zur Aufnahme dieser Berechnungsweise in die Stahlbeton-Normen Österreichs und einiger anderer Länder führte.

Er hat in in- und ausländischen Fachzeitschriften zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht und wurde vielfach zu internationalen Eisenbahn- und Brückenbau-tagungen delegiert, nach Florenz, Stockholm, London, Berlin, München, Zürich, Sevilla und andere mehr.)

Im Jahre 1930 trat Dr. Gebauer freiwillig in den Ruhestand, um sich ganz den wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können. Im Jahre 1945 schied er aus dem Lehramt der Hochschule aus; im Jahre 1956 wurde Doktor Gebauer zum Mitglied der New Yorker Akademie der Wissenschaften und im Jahre 1957 zum Ehrenmitglied des österreichischen Betonvereines ernannt.

Preiswerte
VOLLBAUTÜREN
in bester QUALITÄT prompt
lieferbar
HOLZ-LERCHBAUMER
Stadtsägewerk, Klagenfurt, Tel. 46 33 u. 46 90
SAMSTAG vormittag geöffnet

fessor Herbert Boeckl. Zur Freude aller ist noch Lm. Bilbes mit Anhang aus Leoben eingetroffen, die herzlich begrüßt wurden. Nach einem gemeinsamen Kaffeetrunk im Erzherzog-Johann-Saal der Hofwirtschaft nahmen die Köflacher Landsleute wieder von uns Abschied, da ihre Heimfahrt über die Päck führte. Aber auch für die Judenburger hieß es bald Abschied nehmen von diesem schönen Fleckchen Erde, und befriedigt über das Erlebte wurde der Wunsch laut, recht bald wieder so eine Fahrt zu unternehmen.

Der rührige Obmann Oberförster Gaubichler griff den Wunsch auf und ladet die Landsleute zu einer Fahrt nach „St. Irgendwo“ am Sonntag, dem 9. Oktober 1966, ein. Abfahrt 6.30 Uhr vom Hotel Schwerterbräu.

Leibnitz

Am 19. September beging der langjährige Bezirksobmann von Leibnitz seinen 75. Geburtstag. In einer vorangegangenen Zusammenkunft der Landsmannschaft wurde Herr Bönsch herzlich beglückwünscht.

Rottenmann-Liezen

Wie bereits in der Folge 17 unseres Blattes angekündigt, fand am Samstag, dem 24. September, wieder einmal eine Zusammenkunft unserer Landsleute, und zwar diesmal in Admont, statt. Es war eine Zusammenkunft besonderer Art. Mit besonderer Freude konnte unser Obmann den Landesleiter der SLÖ von Salzburg, Herrn Dir. Freinek mit Familie, begrüßen, der gerne der Einladung der Bezirksgruppe Rottenmann-Liezen gefolgt war, um unsere Gegend kennenzulernen. Von dem vereinbarten Treffpunkt Liezen ging die gemeinsame Fahrt über das prachtvoll gelegene Frauenberg nach Admont, und von da aus zu dem bekannten Bergsteigerfriedhof nach Johnsbach im Gesäuse. Nach gemeinsamem Mittagessen im Stiftskeller in Admont fand eine Führung durch die weltberühmte Stiftsbibliothek statt, welche Herr Oberstudienrat DDr. Krause des Stiftes Admont persönlich durchführte. Die Führung durch diese einmalige Sammlung wurde durch die einführenden

Erscheinungstermine 1966

Folge 20 am 21. Oktober
Redaktionsschluß am 17. Oktober

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für

Anlässlich des Todes unseres geliebten Vaters **KAMILLO RIPP** danken wir für die vielen Beileidsschreiben sowie für die Kranzspenden. Separate Dankschreiben ergehen nicht.

Irmgard Holaschke

geb. RIPP

Ing. Franz Holaschke

NEUERÖFFNUNG

SALZBURGER REICHSSTRASSE

205

Telephon 41 266

FILIALE:

SPALLERHOF, GLIMPFINGERSTRASSE

102

Telephon 44 0 30

den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13 80. Einzelnummer S 2 50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4 30 S, im Anzeigentel je mm Höhe und 32 mm Breite 1 90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet. Postsparkassenkonto 73 493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

40 Jahre/1924—1964 — Handtaschen, Reise-Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Auswahl! Lederwaren, Strickwaren, Handstrick-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße, Klagenfurt, Paradeiser-gasse 3.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebel, Klagenfurt, Neuer Platz 13, Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Karlsbader

BECHERBITTER

der klare feine

für Gaumen und Magen

Mössmer, Linz

Andreas-Hofer-Platz

„Kostbare“ Geschenke! — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: Josefine Pichler, Weinhandlung Schenkelfelder, Linz, Grassl, Steyr.

Regenbekleidung — Mantelfachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76.

MÖBEL
NEUE
HEIMAT

Landsleute!
spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN

SPARKASSEN